

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Regierungserklärung, verbunden mit der ersten Sitzung des Ausschusses für 1924.

Im Namen des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei gab zunächst Abg. Dr. Schulz (Dt. Sp.) eine Erklärung ab, in der es vorweg heißt, daß die von den Mittelparteien angestrebte Einigung des Reichstags auf breiter Grundlage gescheitert sei, weil die Deutschnationalen keine eindeutige Erklärung für die Annahme des Sachverständigengutachtens abgegeben haben, dessen Annahme für die schnelle Lösung der Reparationsfrage unbedingt erforderlich sei. Die Erklärung fährt fort:

Die drei Parteien haben infolgedessen im Interesse des Vaterlandes das Opfer auf sich nehmen müssen, zur Bildung der gegenwärtigen Regierung zusammenzutreten. Wir sprechen der Regierung das Vertrauen aus, daß sie nunmehr schnellig alle Vorbereitungen trifft, die auf Grund des Sachverständigen-Gutachtens erforderlich sind. Wir erwarten, daß sie gleichzeitig diejenigen politischen Forderungen durchsetzt, die sie selbst als unerlässlich für die Ausführung des Sachverständigen-Gutachtens bezeichnet hat. Wer sein Vaterland liebt, der muß im Augenblick höchster Not national fühlen und auch national handeln. (Beifall bei den Mittelparteien. Große Unruhe und Zurufe bei den Natl.-Soz. und Deutschnatl.)

Abg. Graf Westarp (Dt.-natl.): Es geht nicht weiter an, auf Grund eines erprehten Beschlusses das deutsche Volk zu knechten. Eine Regierung, in der wir geessen hätten, hätte das ausgesprochen. Wir waren bereit zu einer Koalition bis zum Zentrum; das war die äußerste Grenze. Wir müssen dem Reichspräsidenten den Vorwurf machen, daß er der Situation nicht Rechnung getragen hat. Gegenüber der Sozialdemokratie müssen wir einen scharfen Strich ziehen; darum war auch die Vereinfachung der sozialdemokratischen Wirtschaft in Preußen eine ununter Bedingung. Das Sachverständigen-Gutachten schätzt unsere Leistungsfähigkeit falsch ein. Das Zentrum hat Verhandlungen über eine Kanzlerkandidatur Lippich abgelehnt, vielleicht aus Furcht vor dem Ausland. (Beifall rechts. Lärm im Zentrum.) Deutschland ist keine Eingeborenkolonie. (Minutenlanger Lärm. Glocke des Präsidenten.) Wir verlangen Freiheit von Rhein und Ruhr in militärischer und politischer Beziehung. Die deutschnationale Fraktion hat zu der gegenwärtigen Reichsregierung kein Vertrauen. (Beifall rechts.)

Reichskanzler Marx: Das Verbot von Versailles über die Schuldfrage vermag vor der Geschichte nicht zu bestehen. Solange das Kabinett noch nicht abgetreten war, war der Reichspräsident nicht berechtigt, neue Schritte zu unternehmen. Es kann nicht Aufgabe des Reichspräsidenten sein, stets die stärkste Partei mit dem Auftrag zur Regierungsbildung zu betrauen. Es mußte die Sicherheit geschaffen werden, daß

Die unabweisende Erklärung

dem Ausland fundiert, daß an der Richtung der bisherigen Außenpolitik sich auch nicht das geringste ändern würde. (Lärm rechts.) Ich muß es ablehnen, Einfluß auf preussische Verhältnisse zu nehmen. Die deutschnationale Politik schürt die Rheinlande nicht. (Beifall Mitte. Lärm rechts.)

Abg. Lübe (Soz.):

Auch wir erblicken als Kernstück aller deutschen Politik in der nächsten Zeit die Stellung zum Sachverständigen-Gutachten. Wie sich zu ihm die Parteien stellen, wie sich zu ihm der Reichstag stellt, eventuell der nächste Reichstag, wie sich zu ihm das deutsche Volk stellt, falls es zu einer direkten Entscheidung angerufen werden sollte, davon hängt unser Schicksal in den nächsten Jahrzehnten ab. Darauf kommt es an, ob unsere Wirtschaft wieder voll in Gang kommt, ob 60 Millionen unserer Volksgenossen wieder Nahrung, Kleidung und Wohnung finden, und darauf kommt es an, ob wir Rhein und Ruhr beim Deutschen Reich erhalten können. Die Ausführungen des Herrn Westarp rufen mich, ehe ich auf das eigentliche Thema eingehe, noch einiges voranzuschicken. Die starken Worte, die wir von ihm gehört haben, erinnern mich an einen Ausspruch, der in diesen Tagen in der politischen Debatte zitiert worden ist von dem Großvater jenes neuen Mitglieds des Reichstags, dem Jugend und Namen vorzumerzen, ein plebejischeres Unterfragen wäre. Dieser Großvater hat nicht nur mächtige, sondern auch schwarze Tage seines Vaterlandes gesehen, und in diesen schwarzen Tagen ist auch ihm ein Graf Westarp mit ähnlichen Worten gegenübergetreten. Fürst Bismarck antwortete damals als Abgeordneter des Preussischen Landtags: Es ist leicht für einen Staatsmann, sei es in dem Kabinett oder in der Kammer,

mit dem populären Wind in die Kriegstrompete zu stoßen

und sich dabei an seinem Kaminsfeuer zu wärmen, oder von dieser Tribüne Reden zu halten und es dem Musiker, der auf dem Schnee verblüht, zu überlassen, ob sein System Sieg und Ruhm

erwirkt oder nicht. (Sehr gut! und Bravo!) Die augenblickliche Lage Deutschlands ist dazu angetan, Ihnen dieses Wort Bismarcks in die Erinnerung zu rufen.

Als die Deutschnationale Partei noch in keiner Regierungskombination einbezogen war, hat sie in Spott an den Zangengeburtstagen geübt, die bei den Regierungen notwendig waren. Diesmal sind Sie nach rechts, ganz hervorragend in die Regierungskombination einbezogen worden. Die erste Probe von Kraft und Verjüngung bei derartigen Affären haben Sie wirklich nicht glänzend bestanden. (Sehr gut! Heiterkeit in der Mitte.) Jetzt möchten wir wirklich fragen: Wieviel Aufwand unnütz ist verker? Wieviel Kleinliches, allzu Menschliches hat sich in diesen Verhandlungen gezeigt, in denen Sie den Kopf streckten manns verlangten; und wenn ich mich des rauhen Tones bedienen wollte, den der Nationalsozialist Dr. Fried dieser Lage gebraucht hat, dann würde ich sagen: Und wieviel Ansehensvermeidung gehört dazu.

In diesem dreiwöchigen Betteln,

gegenseitig in die Regierung zu kommen, von der Deutschen Volkspartei an die Deutschnationalen und umgekehrt! Der Vergleich ist wirklich nicht übertrieben, wenn man darauf hinweist, daß jedesmal, wenn der Kontrahent zur Vorbereitungsphase zurückgeworfen war, er zur Hintertür wieder hereinkam. (Lärm, Zustimmung.) Ich muß sagen, ich belege es umgekehrt, daß der Herr Reichskanzler, daß die Mittelparteien diesen Vorgängen nicht eher ein Ende gemacht haben. Ich hoffe, daß Sie dabei nicht von dem Gedanken ausgegangen sind, daß im Augenblick, wo sich Ihre Verbindungen mit der Rechten zerbrechen, auf der anderen Seite eine bedingungslose Reserve zur Verfügung steht, die auf alle Fälle einsetzbar, wenn sie gebraucht wird. Aber, Herr Reichskanzler, diese Regierungsbank hätten Sie vor vier Wochen auch schon haben können.

Graf Westarp hat geglaubt, diese Schwierigkeiten auf das parlamentarische System selbst zurückführen zu müssen und zu sagen, daß das eben für Deutschland ganz unerträglich sei. Er stellt damit unser eigenes Volk nicht nur unter die großen angliantischen und romanischen Nationen, die so viel Selbstbewußtsein und Stärke aufgebracht haben, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln. Er stellt sie auch unter die germanischen Nationen des Nordens, die gar

nichts anderes als ein parlamentarisches System

kennen. In demselben Augenblick aber, in dem er das parlamentarische System als unbrauchbar für Deutschland erklärt, verlangt er auf Grund des parlamentarischen Systems, daß der Reichspräsident die stärkste Partei mit der Kanzlerkandidatur betraut. (Sehr richtig! Zurufe b. d. Dt.-Natl.) Sie sagen: Sehr richtig! Ich hätte einmal den Augenblick erleben wollen, mit welcher Ueberzeugungstreue Graf Westarp hier gestanden hätte, wenn die Kommunistische Partei die größte des Reichstags gewesen wäre, wie Sie (nach rechts) gerufen hätten, daß der Reichspräsident der Kommunistischen Partei den Auftrag zur Regierungsbildung zu geben hätte. Auf einige andere Unrichtigkeiten, die sich Graf Westarp gegenüber dem Sachverständigen-Gutachten erlaubt hat, werde ich später eingehen. Im voraus aber will ich betonen,

wir bebauern diesen langen Regierungshandel

besonders wegen seiner Rückwirkungen auf unsere internationalen Notwendigkeiten. Im vorigen Reichstag hat der damalige Reichsaussenminister das Wort Vergamans von dem Silberstreifen, der am Horizont sichtbar sei, wiederholt. Dieser Optimismus ist damals arg verpöht worden. Heute kann niemand mehr bestreiten, daß im Westen die Wolkenwand gerissen ist und das erste Licht durchschlägt. (Widerpruch rechts.) Ihre eigenen Zeitungen haben darauf hingewiesen, daß durch die französischen Kammerwahlen am 11. Mai der Nationale Bloz eine schwere Niederlage erlitten hat, daß jetzt in Frankreich die Demokratie triumphiert, daß die Linke, die Sozialisten und Radikalen die Mehrheit erreicht haben und diese Mehrheit gewillt ist, grundsätzlich andere Wege einzuschlagen als Poincaré sie ging, daß in Frankreich der starke Wille zu einem wirklichen Frieden besteht und zu einer

vernünftigen Verständigung mit Deutschland,

von der auch Herr Herz in seinem ersten Interview mit dem „Lokal-Anzeiger“ gesprochen hat, der Weg bereitet ist.

Wir wissen, daß die Bedingungen der Verständigung nach wie vor drückend sein werden. Wir wissen, daß auch das Sachverständigen-Gutachten uns schwere Lasten auferlegt, daß die Wiedergutmachung auch von der neuen französischen Regierung verlangt werden wird. Aber es ist eine andre Atmosphäre eingetreten, eine neue, bessere Atmosphäre. Wir dürfen die Hoffnung hegen, daß über diejenigen Fragen, die im Gutachten nicht unmittelbar berührt sind, jenes Einverständnis herbeigeführt wird, das alle vernünftigen Elemente hüben und drüben herbeiführen wollen, nämlich die Freilassung der Gefangenen, die Rückkehr der Ausgewiesenen, die gerade dann am schwersten durchzuführen sein wird, wenn wir sie zur Bedingung

machen und die am ehesten herbeigeführt wird. ... an wir uns ... oben des Sachverständigen-Gutachtens stellen. Wir setzen voraussetzung an, daß auch bei uns der gute Wille herrschen die Haftbefehle aufhören, daß auch bei uns Revanchereden gehalten werden und die

nationalistischen Rundgebungen aufhören,

die lediglich die Lage der Gefangenschaft für die Ruhr- und Rhein- gefangenen verlängern und die Rückkehr der Ausgewiesenen erschweren. Von diesem Standpunkt aus begrüßen wir es, daß die Deutschnationalen nicht in der Regierung sitzen, denn auch wenn sie sich auf den Boden des Sachverständigen-Gutachtens verließen, so wäre doch niemals das Mißtrauen zerstört worden, was im Ausland ihnen gegenüber besteht. Ich muß schon sagen: Schlimmer als durch Ihre (z. B. Dt.-Natl.) Vorschläge hätte dieses Mißtrauen wirklich nicht gewedt werden können. Mit aller schuldigen Rücksicht auf das Alter, meine Damen und Herren: aber hätte Herr Abg. Lippich nicht sich selber sagen müssen, daß seine Kandidatur wie ein Warnruf wider Deutschland in der ganzen Welt wirken mußte? Daß er erst jene Demütigungen herbeiführen, von denen die jähmüde wohl diejenige ist, die uns eben der Herr Abgeordnete Koch (Weier) mitgeteilt hat, daß Ihr

Graf Westarp sich im Ausland erkundigt hat,

ob die Kandidatur Lippich genehm sei. Gute Nacht mit diesem Nationalgefühl, das ins Ausland geht und fragt, ob ein deutschnationaler Kandidat genehm ist!

Graf Westarp hat wie der Redner einer siegenden Partei gesprochen, obgleich seine Partei ihre Erwartungen mit den 29 Mandaten, die sie mehr errungen hat, wohl nicht ganz erfüllt sehen dürfte. Es gibt andre Gruppen in diesem Saale, die zahlenmäßig und verhältnismäßig ganz andre Siege erringen haben. Ein wenig Korrektur des Glüdes ist doch auch notwendig gewesen, damit die Deutschnationalen die stärkste Fraktion werden könnten. Sie mußte sich mit Abgeordneten, die unter einer anderen Firma gewählt worden sind, zusammenschließen. (Zuruf b. d. Dt.-Natl.) Aber das ist nicht die Hauptsache. Ich wollte nur zu dieser Einleitung sagen, daß wir, wenn Sie mich vielleicht als den Redner einer geschlagenen Partei auffassen wollen, doch eine Bemühtung nicht verbergen können: bei jedem Rückschlag, den Parteien der Linken im Reigen der andern erleiden — und wenn ich auf zehn Jahre deutsche Geschichte zurückblicke, gibt es mit Ausnahme der neuen in diesem Hause keine Partei, die nicht schwere Rückschläge erlebt hätte, den schwersten die monarchistischen Parteien im Jahre 1918 — haben die sogenannten Sieger in dem Augenblick ihres Sieges gewisse

Tendenz unserer eigenen Gegenwartspolitik

selber übernehmen müssen, die sie bisher bekämpft haben.

Das Schlagwort, an dem sich die deutsche Politik in den letzten Jahren orientiert hat, ist das der Erfüllungspolitik. Wir, die wir sie zuerst für unabwendbar hielten, die notwendigen Folgerungen daraus gezogen, haben deshalb bereits im Jahre 1920 gewisse Verluste erlitten, damals zugunsten der Volkspartei, die nach zwei Jahren denselben Weg gehen mußte, den wir gegangen sind. Diesmal sind die Verluste, die vorher wir, die Demokraten und das Zentrum, erlitten haben, auf Kosten der damals siegenden Volkspartei gegangen, und einige Tage später sehen wir die Herren den Weg nach Damaskus gehen, die heute die Sieger geworden sind. (Unruhe. Zurufe b. d. Dt.-Natl.: Wo denn?) Ich wende, zögernd, nicht ohne Zurückweichen, aber mit derjenigen Unsicherheit, die das erste Symptom des Umfalls ist. (Heiterkeit.) Die Zurückhaltung, die Sie (nach rechts) sich heute auferlegen, ist ja keine so ganz freiwillige mehr; sie hängt doch etwas mit den nationalsozialistischen Nachbarn zusammen. Aber ich will fünf Minuten meiner Redezeit opfern, um

Ihnen Ihre „Gesinnungstreue“ vorzuführen.

Am 8. Mai schreibt in Ihrer „Deutschen Zeitung“ Oberfinanzrat Bang in Bezug auf das Sachverständigen-Gutachten:

Das Grauen kommt einem an, wenn man diese letzte Entehrungs- und Vernichtungsurkunde vor sich sieht. Wie tief sind wir doch gesunken, daß man überhaupt wagen darf, uns ein solches Dokument unserer Schmach vorzusetzen!

(Sehr richtig! bei den Natl.-Soz.) „Sehr richtig“ sagen die Deutschnationalen, aber die deutschnationale Flöte (nach rechts) tönt sanfter. Ein paar Tage später sehen wir unseren verehrten Kollegen Dr. Goebbels in der „Kreuzzeitung“ schreiben:

Niemand wird bestreiten, daß das Gutachten von Sachverständigen ersten Ranges abgefaßt ist (hört, hört! links) und daß sie sich wenigstens bestrebt haben, die wirtschaftliche Einigkeit wahren zu lassen.

Von der „Entehrungs- und Vernichtungsurkunde!

Ob über dieses Gutachten Verhandlungen, die wir niemals an sich abgelehnt haben, überhaupt möglich sind, hängt doch mehr von der Entente als von uns ab.

Staatsanwalt Jordan.

Roman von Hans Sand.

(53. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

In länger als fünfundsiebenzigjähriger Ehe war ihr Jordan ein guter, freundlicher und vorzüglicher Mann gewesen. Dieses war die erste ernsthafte Verwicklung, die in ihrer Ehe je vorgekommen.

Nur weil Rosalinde eben an solche Störungen so gar nicht gewöhnt war, verlor sie den Kopf so total bei diesem ersten Zusammenstoß mit Matthias. In andern, viel schlechteren Ehen, in denen solche Konflikte alltäglich waren, löste man sie mit zweitägigem Schmolzen oder einem kräftigen Türgeschlagen.

Sie selbst aber hatte aus einem häuslichen Streite Hals über Kopf eine Staatsaktion gemacht mit Flucht bei Nacht und Nebel — Abreise — Abbruch aller Beziehungen, denn sie hatte ihrem Manne nicht einmal ein paar erklärende Zeilen zurückgelassen.

Statt dessen tat sie das Allerunkügliche, das denkbar war.

Sie begab sich zu ihrem feierlichen Herrn Bruder nach B... der, gleichfalls keiner vernünftigen Regierung fähig, dem häuslichen Streite zweier selbständigen Menschen mit dem Apparat einer fürstlich-schloßlichen Verladung und einer in Form einer Doppelaudienz gedachten Sühneaktion begegnen wollte. Das Lächerliche dieser ganzen Vorgänge trat Rosalinde jetzt voll ins Bewußtsein.

Gewiß, der Ausbruch von schlechter Laune, zu dem Jordan sich ihr gegenüber hatte hinreißeln lassen, war roh und häßlich genug gewesen, von so abstoßender Viehlosigkeit, ja Gehässigkeit erfüllt, daß auch eine weniger stolze und beriebbarere Natur als Rosalinde sich darüber hätte entsetzen müssen.

Aber wir alle sind Menschen, die von Verwimmungen vergiftet, leicht einmal die Grenzen des Erlaubten überschreiten und Ungehöriges tun.

Zudem kam Jordan in jener schrecklichen Nacht von einer Begeistertheit und stand unter alkoholischen Einwirkungen, denen fieberlich ein gut Teil seiner Urnat zugerechnet war.

Alles das hatte Rosalinde nicht bedacht, sonst hätte sie sich nicht so unerhöht unverzüglich betragen.

Ja — jetzt fiel es ihr schwerer aufs Herz, daß, als sie in jener Nacht empört aus dem Zimmer lief, Jordan ein ganz bestürztes Gesicht machte und aus so traurigen und tiefbefammerten Augen hinter ihr dreinsah, daß er gewiß im nächsten Augenblicke reuig

ihre Verzeihung erbeten hätte. Sie schritt das ab durch ihre unerböhlische, jähroffe Haltung und setzte am nächsten Tage noch den Trumpf einer abgehobenen Flucht nach B... darauf, wie jemand, der den Bruch willkommen hieß und den Miß noch freudig erweiterte.

Warren feindselige Einflüsse zwischen ihr und Jordan tätig, etwa die empörende Meinung zu einer andern Frau, so hatte Rosalinde alles getan, um Jordan diesen gefährlichen Einflüssen schloßlos preiszugeben, anstatt um den Besitz ihres Mannes daheim zu kämpfen.

Falsch von A bis Z, unflug, undrichtlich, pflichtvergessen.

Jordan war ein guter Katholik, dachte also und konnte an Scheidung nicht denken. War eine Frau im Spiele, was Rosalinde jetzt immer gewisser wurde, so galt es doch, ihm dazu beizustehen, daß er die Prüfung so rasch wie möglich überwand und aus der Verbindung freigeich hervorging. Aber gerade das Gegenteil hatte Rosalinde in ihrer Verblendung getan, hatte sich rachsüchtig und empfindlich zurückgezogen, war von ihrem Posten gewichen, der ein für allemal neben Matthias war, am allerunbedingtesten in Zeiten seiner Heimtuchung und Verführung.

Ja, berührt war der Mann jetzt Wochen. Er kämpfte und rang sichlich gegen feindliche Gewalten in seiner Seele. Er hatte ein Eindringen Rosalindens in sein Geheimnis oft und rauh abgewehrt, ja, aber doch vielleicht nur, weil er mit sich noch nicht im Reinen war.

Wer weiß, wer weiß, ob er sich bei geduldigerem Zurückziehen, bei erneuter nachsichtiger und vergeltungsgewandter Annäherung seiner Frau nicht doch schließlich erschloßen, ihr seine Weichte abgelegt und ihren Beistand angenommen hätte, den bösen Feind in seinem Herzen zu überwinden?

Beste Reue über ihr vorzeitigem pflicht- und gegenwärtiges Benehmen überkam die verlassene Frau, die jetzt in der Angst um den Verlust des noch immer geliebten Mannes der Gedanke wie ein Kerkerstück anfiel, sie habe dem Gemahl, falls er doch an Scheidung dachte, durch ihre Flucht den Rechtstitel eines Scheidungsgrundes, den Fall des böswilligen Verlassens vor dem weltlichen Richter in die Hand gegeben.

Wie in ihrem ganzen bisherigen Leben hatte sie so falsch und so vernunftwidrig gehandelt wie in dieser für sie wichtigsten und dringlichsten Sache.

Zuerst wollte sie zugleich Hals über Kopf nach Berlin zurückreisen, um mit ihrem Manne direkt einen Ausgleich — eine Verständigung anzubahnen, denn der Aufenthalt in dieser

fremden Stadt, in der sie keine menschliche Beziehungen besaß, war qualvoll und peinigend.

Dann gab sie den Gedanken der sofortigen Heimreise doch wieder auf.

Jrgend etwas hinderte sie hieran, die ungewisse Angst, ihrem Mann unerwünscht und unermittelt in die Quere zu kommen. Plante er irgend etwas für immer Fremdes, so sollte ihm die ungehörte Ruhe dazu bleiben.

Es sagte Rosalinden nicht, Jordan hierbei zu überrumpeln. Auf die Zitterung des Kardinals würde er ja doch zweifellos nach B... kommen, denn dieser hochkronende Schwager hatte dem Staatsanwalt von jeder heillosen Respekt eingelöst.

Also wollte Rosalinde lieber diese zwei Tage in B... noch erdulden, dann zur bestimmten Zeit in ihres Bruders Palais sich begeben, um Jordan dort zu treffen.

Die zweite Audienz beim Fürstbischof aber gab sie jetzt auf. Sie widerstrebte ihr. Rosalinde hatte von dem ersten Besuche bei ihrem Bruder für lange Zeit genug. Dann konnte sie mit ihrem Manne, nachdem sie ihn im Palais getroffen, auf der Stelle wieder fortgehen und sich, wie das menschlich und angemessen war, allein mit ihm aussprechen. Dann hatte der Kardinal seine Belehrung darüber empfangen, daß seine Art, Familiendinge zu ordnen, nicht die rechte war, und die Verständigung ging ohne ihn konstaten, und die beiden Eheleute reisten gemeinsam heim.

Wäre es nur erst so weit.

Nach einer schlaflosen Nacht erfuhr die geängstigte Frau, daß allerdings die Audienz auf morgen halb zwölf festgesetzt, und der Herr Staatsanwalt aus Berlin brieflich dazu geladen worden sei.

In diesem Tage betete Rosalinde inbrünstig in manchem Kirchenwinkel der Stadt um Wiedergewinnung ihres häuslichen Friedens, schloß in der Nacht vor der großen Entschcheidung keinen Augenblick und begab sich, bleich und übermächtig, in ätternder Erwartung zur festgesetzten Zeit in den fürstlich-schloßlichen Saal, um dort zu ihrem Entsetzen zu hören, daß der Herr Staatsanwalt aus Berlin weder gekommen sei, noch überhaupt das Handzettel seiner Eminenz beantwortet habe.

Das war das Ende. Der endgültige Schluß. Der bare Einsturz. Jetzt war alles vorüber und verloren.

Ganz zerfahren schleppte sich die Frau in ihr Hotelzimmer zurück, legte sich verzweifelt auf ihr Bett und hat Gott flehend, sie werden zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. Juni 1924.

Zu den Elternbeiratswahlen.

Zum Stimmrecht der Eltern. Haben Eltern in einer Schule mehrere Kinder, so können sie doch nur einmal wählen. Beachten aber z. B. vier Kinder einer Familie vier verschiedene Schulen, so steht den Eltern das Recht des Wählens und der Wählbarkeit in den vier Schulen zu.

Wir eruchen nochmals unsere Eltern, dem Wahlauschluß die Arbeit zu erleichtern, indem sich möglichst die Eltern sowohl als Kandidaten zur Verfügung halten und ferner zur Abgabe der notwendigen Unterschriften zur Unterstützung unserer Liste bereit erklären.

Der Wahlauschluß für Schulreform und Schulfortschritt.

„Kaufleute“ und Rechtspflege.

Nicht von dem alten, ehrbaren Kaufmann, dem königlichen Kaufmann im Goethe'schen Sinne, soll hier gesprochen werden. Mit ihm kreuzt der Richter gern die Fingerringe, mag sich nun sein Gegenüber im Rechte befinden oder im Unrecht. Die Rede soll hier vielmehr von „Kaufleuten“, jener Kategorie von Erscheinungen, die die Kriegs- und Rechtstreue in unerwünschtem Maße überall, wohl nicht in Deutschland allein, hervorgebracht hat.

Diese „Kaufleute“ sind es, welche den Gerichten in den Zivil- und Strafkammern am meisten zu schaffen machen. Selbst ohne jede Gesetzeskenntnis, oft ohne Gefühl für die Verantwortung, die sie mit der Anstellung von Personal übernehmen, sind sie es, die in der Verhandlung jeder Beilegung unzugänglich sind. Sie wissen es ja besser als der Richter, oder wenn sie begreifen, daß sie ein burokratisches Spiel spielen, dann kommen sie mit Vorträgen heraus, die der Verschleppung der Sache dienen sollen. Der Richter, der diese Praktiken durchschauen soll, muß entweder über eine lange Gerichtspraxis verfügen oder sich sonst im Leben schon geübt umgesehen haben, damit er nicht verlagert. Bei Angelegenheiten prozessieren vor den Kaufmannsgerichten kommt es nicht selten vor, daß Personal, das sein Recht durch Verschleppungsanträge der Beklagten in bittere Geldnot gerät.

Ein großes Kapitel bei diesen Gerichten bilden die Prozesse wegen fristloser Entlassungen, wobei die Kaufleute den Vogel abziehen. Da wurde in der Periode der Inflation schnell ein Laden oder Kontor aufgemacht, Personal über Personal engagiert, gehandelt und verdient, kleine Schwächen der Angestellten wurden gern in Kauf genommen, bis — ja, bis die Inflation kam und alles, was nicht mit- und nagelsteif war, zu schwindenden Gestalten machte.

Nun sieht man auf dem „teuern“ Personal und flugs werden bei Herrn K. oder Fräulein Y. Fehler entdeckt, die sie zu weitern Dienst untauglich machen, oder es wird gar ein Streit provoziert, in dessen Verlauf man fruchtlos entlassen kann. Kann man sich des unbehaglichen Personals nicht sofort entledigen, so wird nach fadenscheinigen Gründen gesucht, um eine Entlassung wenigstens vor dem nächstzulässigen Termin zu erreichen. „Ich komme die nachgeordnete Handelsbescheinigung von der Polizei nicht erlangen“, „Ich habe keine passenden Bureauräume bekommen können“ — das sind beispielweise Gründe, die für eine vorzeitige Kündigung angegeben werden und natürlich jeder Rechtsgrundlage entbehren.

Es gibt aber noch viel andere Vorwände: so geniert man sich unter Umständen nicht, geschäftliche Verluste, Rückgang der Konjunktur oder dergleichen bei ungeschehlichen Kündigungen als Grund anzugeben.

Keineswegs soll mit diesen Ausführungen gesagt werden, daß nun etwa alle Kaufleute ungeschuldete Engel seien; auch in ihren Reihen gibt es Fälle von nicht fairer Handlungsweise. Gezeigt werden sollte vielmehr auf gewisse Auswüchse im heutigen kaufmännischen Leben, von denen auch die Gerichte, die mit den Angelegtenprozessen zu tun haben, zu spüren bekommen.

So hat denn auch der wirkliche Kaufmann alten Schlages bald herausgefunden, daß nicht alles Kaufmann ist, was sich heute diesen Ehrennamen beilegt. Der Strich ist längst gezogen. Es fragt sich nun, auf welche Weise am besten eine Reihe wirklich untauglicher Prozesse vermieden werden könnte. Ein Radikalmittel wird kein Mensch vorschlagen können, denn Prozesse wird es immer geben, wie Krankheiten, die unvermeidbar sind. So bliebe denn nur eine größtmögliche Einschränkung als das erstrebenswerte Ziel übrig. Diese Einschränkung wäre zweifellos zu erreichen, wenn Arbeitgeber sowohl wie Arbeitnehmer sich ausgiebig mit den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen vertraut machten und die Kaufleute etwas mehr — soziales Verständnis an den Tag legten, das in ihren Kreisen nicht immer anzutreffen ist. Viel Ärger könnten sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch dadurch ersparen, daß sich die Kontrahenten vor Vertragschließung über den andern erkundigen, denn noch immer bleibt der alte Satz wahr: Vorrede ist besser als Nachrede!

Dr. Julius Seine.

Zum Lohnstreit im Baugewerbe.

Von der Bezirksleitung des Deutschen Bauergewerksbundes wird uns geschrieben:

In Nr. 127 der „Volksstimme“ haben wir festgestellt, daß bei den Arbeitgeber-Organisationen des Baugewerbes der Wille, durch Verhandlungen in der Lohnfrage für den Monat Juni eine Verständigung zu finden, nicht vorhanden ist. Diese auffällige Notiz hat dann wohl inwieweit einen Umschwung bei den Arbeitgebern hervorgerufen, daß sie sich bereit fanden, die vom Schlichter veranlaßte Aktion dadurch einzuleiten, daß sie sich in letzter Stunde zur Verhandlung bereit erklärten.

Was dabei herauskommen sollte, hatte der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe für Magdeburg und Umgegend schon in Nr. 282 der „Magdeburger Zeitung“ ausgedrückt. Mit dürren Worten wurde den Arbeitgebern sofort bei Beginn der Verhandlungen durch den Vorsitzenden der Arbeitgeberseite mitgeteilt, daß jede Lohnherabsetzung abgelehnt werde. Diesen Standpunkt behielten die Herren auch dann noch bei, als ihnen in der eingehenden Weise vorgemacht wurde, daß es sich auf Arbeitnehmerseite jetzt gar nicht um eine neue Forderung handle, sondern nur ein Ausgleich dazwischen geschaffen werden müßte, wo der Schiedsspruch vom 30. April 1924 nicht das unbedingt Notwendige getroffen habe. Nur um nach außen hin nicht vornehmlich als berechnungsvoll zu erscheinen, der immer wieder Unsicherheit stiftet, hat man wohl endlich sich bewegen gelassen, doch an den Verhandlungstisch zu treten.

Die einleitenden Worte des Vorsitzenden brachten aber sofort Klarheit darüber, daß das Ganze nur ein Komödientenspiel werden würde. Das Spiel mußte dann aber in doppelter Auflage aufgeführt werden, in dem auch vor dem vom Landeslichter gestellten Oberverzeugsamt Hoepfer, der sich dann später selbst als Schlichter etablierte, Gründe und Gegengründe noch einmal wiederholt werden mußten. Ob dieser Mann sich in das Seelenleben der Bauarbeiter hineinsetzen kann, braucht hier nicht erörtert zu werden. Der Schiedsspruch, den er gefällt hat — und den wir sobald er uns in seinem amtlichen Vorlaut vorlegt, veröffentlicht werden — hat nach einem telephonischen Bericht, der uns jetzt aus Erfurt zugeht, wohl die tiefsten Hoffnungen der Arbeitgeber noch abtrotzt.

Denn die Herren jetzt aber annehmen sollten, daß mit solchen Schiedsprüchen das Baugewerbe leichter einer Gesundung entgegengeführt werden kann, so wird ihnen bald das Bewußtsein ankommen, daß sie sich auf dem Holzwege befinden. Der Bauergewerksbund denkt

jetzt natürlich garrnichtig daran, seine Mitglieber im ganzen Bezirk zum Streik aufzufordern, um diesen provokatorischen Schiedsspruch zum-Fall zu bringen. Noch gibt es andere Mittel, noch gibt es andere Wege, die weniger opferreich zum Ziele führen. Diese Mittel und Wege werden wir sofort nach den Festlagen zur Beratung stellen.

Noch einmal: Wasser im Bad.

Die Bundesausstellung der Samariter schildert in folgenden Zeilen, besonders Gefahren des Badens, die von den Schwimmern beachtet werden müssen:

Das Wasser hat keine Balken, und auch gute Schwimmer sollten die Gefahren des Wassers nicht unterschätzen, denn es ist bekannt, daß auch bei guten Schwimmern das Eindringen von Wasser in den Hals Ertrinkungsgefahren mit sich bringt, daß ein Strömungsdruck im Wasser entsetzlich sein kann, daß durch unermittelte Abkühlung des ganzen Körpers Zirkulationsstörungen eintreten können, die leicht zum Herzstillstand führen.

Wir besitzen nun noch ein Organ, das durch Eindringen kalten Wassers sehr leicht gereizt werden kann und dann zu Gleichgewichtsstörungen sehr schwerer Art Veranlassung gibt. Dieses Organ ist der Teil des inneren Ohrs, der hinter der Paukenhöhle liegt und Labyrinth genannt wird. Das Labyrinth enthält zwei Organe, nämlich den schalenförmigen Apparat, Cortisches Organ genannt, und ein Gleichgewichtsorgan, das seinen Sitz in den Bogengängen hat.

Dieses Organ ist äußerst empfindlich gegen kaltes Wasser. Es kann vom Wasser direkt aber nur erreicht werden, wenn das Trommelfell ein Loch hat — Perforation genannt —, das meistens von früherer eitriger Mittelohrentzündung oder von Verletzungen herrührt. Wenn nun durch diese Oeffnung des Trommelfells kaltes Wasser in das innere Ohr dringt, so kommt es zu Schwindelanfällen, was man häufig auch beim Waschen des Ohrs mit kaltem Wasser verspüren kann. Dringt aber beim Baden kaltes Wasser in das innere Ohr, so verliert auch der beste Schwimmer sofort das Gleichgewichtsgefühl, er wird schwindelig, sinkt unter und muß ertrinken, wenn nicht schnelle Hilfe zur Stelle ist.

Daher muß jeder, der weiß, daß er an Mittelohrentzündung — Ohrenlaufen — leidet oder litt, bevor er ins Wasser steigt, seine Ohren mit einem wasserdichten gestülpten Wattepfropf fest verschließen. Wer aber an Schwindelanfällen leidet, sollte vor dem ersten Baden im Freien unbedingt seine Ohren unter Wasser lassen, denn häufig ist ein Loch im Trommelfell die Ursache des Leidens, ohne daß der Kranke hiervon etwas weiß.

Nur so ist es möglich, die Zahl der Badeunfälle einzuschränken. Wer Näheres über Samariterhilfe bei Ertrinkenden und Scheitenden erfahren will, insbesondere über Wiederbelebungsvorrichtungen, findet reichliche Belehrung im Lehrbuch des U. S. V., das durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen ist und über diese Materie ein mit Bildern reichlich geschmücktes Kapitel enthält.

Vereinigte sozialdemokratische Partei.

Bezirk Rothensee. Am Dienstag den 10. Juni, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Prebenau.

Kommunalpolitische Broschensammlung. Der „Tageszeitung“ ist es begreiflicherweise sehr unangenehm, daß wir die kommunalpolitische Broschensammlung, die sich „Fraktion der Rechten“ nennt, anlässlich der Steuerdebatten in der Stadtverordneten-Sitzung vom Dienstag in entsprechender Weise charakterisierten. Weil die „Rechtsfraktion“ in dieser Sitzung zerbröckelt ist, kam die Absicht der bürgerlichen Fraktionsführer, die Grundvermögenssteuer zur Annahme zu bringen, nicht zur Ausführung. Die „Tageszeitung“ macht nun für die Ablehnung der Vorlage — die Sozialdemokratie verantwortlich. Die Beamten sollten sich an die Sozialdemokraten wenden, wenn die Gehaltszahlung nicht pünktlich erfolgen könne. Sieh einer die Schlauberger an! Sie haben immer stolz verkündet, daß nunmehr eine bürgerliche Mehrheit im Stadtparlament herrscht, daß die sogenannte Rechtsfraktion allein die Sozialdemokratie an Zahl der Mandate übertreffe, und nun soll trotzdem die Sozialdemokratie für alles verantwortlich sein! Damit wird das biedere Blat aber kein Glück haben. Die Unfähigkeit der Führer der Pinsel-Fraktion, das jämmerliche Durcheinander auf der rechten Seite des Rathhauses ist schuld daran, wenn in Magdeburg eine geregelte Verwaltung unmöglich wird. An diese Stelle mögen die städtischen Beamten, die Arbeiter und auch die kleinen Geschäftsleute ihren Dank richten, wenn sie wirtschaftlich die Folgen zu spüren bekommen. Die Magdeburger Wählerchaft hat sich eben am 4. Mai ein Spiel geleistet, das nunmehr bezahlt werden muß.

Proletarische Buch- und Bild-Ausstellung. Im Mittelpunkt der Finglinge 1924 in Magdeburg stattfindenden „Proletarischen Kulturtagung“, veranstaltet vom Gau Wandern und der Ortsgruppe Magdeburg im Kulturverein „Die Kulturfreunde“, steht neben den vier großzügig angelegten proletarischen Kulturzentren, dem auf den Seilwiesen stattfindenden proletarischen Kinderfest und dem ersten Pionierfest angelegten „Arbeiterferienlande“ in Halle „Land und Stadt“ die große Ausstellung im städtischen Saale, Apfelstraße 9: Das proletarische Buch und Bild. Die Bücher-Ausstellung, die den Referaten der Tagung entsprechend gestaltet ist, gibt in zehn Unterabteilungen einen umfassenden Überblick über die einschlägige Arbeiterliteratur. Die Bild-Ausstellung zeigt wertvolle Originale namhafter Künstler, unter anderem von Kollwitz, Franz Masereel usw. Zum Erkennen dürfte in Magdeburg eine derartige Ausstellung in so großem Umfang geeignet werden. Jedem geistig reifen Menschen kann deshalb die unter großen Mühen und Schwierigkeiten zustande gekommene Ausstellung wärmstens empfohlen werden. Gedächtnis am ersten und zweiten Festtag von 6 bis 8 Uhr. Eintritt frei.

Um die freie Schule. Vom Bund der freien Schullehrer wird uns geschrieben: In der Agitation gegen die weltliche Schule wird von der höchsten Pfarrerschaft bedauerlicherweise mit einer Zahlenangabe gearbeitet, die im Interesse der Schlichtheit des Schulfalles einmal richtiggestellt werden muß. In öffentlichen Vorträgen und im Gemeindeblatt wird die Behauptung aufgestellt, daß Berlin nur 7 (sieben) weltliche Schulen habe. Das ist falsch. Uns liegt eine neue amtliche Statistik vor, die 34 (vierunddreißig) weltliche Schulen in Berlin aufzählt. In ganz Deutschland haben die weltlichen Schulen zu Ostern ihre Schülerzahl nicht nur gehalten (was an sich schon ein Zuwachs bedeutet, da im allgemeinen weniger Kinder eingeschult als entlassen worden sind), sondern auch ihren Bestand durch Neueinrichtung von Schulen und einzelnen Klassen bedeutend vermehrt.

Das kaufmännische Bildungswesen der Stadt Magdeburg. Ueber dieses Thema findet am Dienstag den 10. Juni abends 8 Uhr in der Aula des Bismarck-Gymnasiums eine öffentliche Versammlung statt, die für alle kaufmännischen Arbeitnehmer und Arbeitgeberverbände sowie für alle Kreise, die dem Handel nahe stehen, bestimmt ist. Er dürfte auch von besonderem Interesse für die Elternschaft sein, die ihre Kinder dem Kaufmannsberuf zuführen will. Welche Schulen stehen für die Ausbildung für die kaufmännischen Berufe der Jugend ohne Unterschied in Magdeburg zur Verfügung? Welche Bedeutung haben diese Schulen für alle beteiligten Kreise und für das Handelsgewerbe selbst? Auf diese und ähnliche Fragen, die für die Gegenwart bedeutungsvoll sind, wird Herr Dipl.-Handelslehrer Hermann unter obigem Thema erschöpfende Auskunft geben.

Wahrung zur Steuerzahlung. Alle Steuerpflichtigen, welche die nachstehend namentlich aufgeführten und die sonst näher bezeichneten Steuern noch nicht entrichtet haben, werden erinnert, selbst, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gehindert sind, spätestens zum 13. Juni d. J. an die zuständige städtische Steuerbehörde zu zahlen: Reichssteuer für Voranzahlungen für April (nemlich Bekanntmachung des Finanzamts). Grundbesitzsteuer für April, fällig am 15. Mai 1924. Haussteuer für April, fällig am 15. Mai 1924. Kanalgebühr für April und Mai fällig gemäß Steuerzettel. Gewerbesteuer-Voranzahlungen für April und Mai, fällig gemäß Steuerzettel. Auf der Schulsumme ist gemäß der vor. Goldabhebungsverordnung vom 18. Januar 1924 — seit der Fälligkeit angefangenen halben Monat ein Verzugszuschlag in Höhe von 5 Prozent des rückständigen Goldmarkbetrages zu erheben. Nach Ablauf der Frist muß unerbittlich die Kostenpflicht der Verzugsverteilung der Steuerbehörde erfolgen.

Beendigung des Streiks im Betrieb der Kohle W. G. Nachdem der vom Schlichtungsausschuß gefällte Schiedsspruch von beiden Parteien angenommen worden ist, ist der Streik damit beendet und die Arbeit am Freitag wieder aufgenommen worden.

Wachung, Pfingstverkehr! Um das unliebbare Warten an den Fahrkartenschaltern auf dem Hauptbahnhof in der Bahnhofvorhalle zu Finglingen zu vermeiden, wird das reisende Publikum auf die Benutzung der Schalter am Bahnhofseingang in der Köhler Straße aufmerksam gemacht.

Widuhnderennen. Magdeburger Windhundliebhaber und -züchter betrachten es seit einem Jahre als ihr Ziel, den Windhund der verschiedenen Rassen wie Greyhound, Harrier, Whippet und Windspiel ihrer Zwecke und ihrer natürlichen Veranlagung dienlich zu machen, wie es bereits in Amerika, England, Belgien usw. seit einigen Jahren auch bereits in den Städten Wien und Düsseldorf der Fall ist. Zur Prüfung ihrer Leistungen in der Schaulaufart dienen Windhunderennen. Dieser Sport wird nunmehr auch in Magdeburg Eingang finden. Unterstützt durch sachkundige Züchter finden jetzt fast täglich Trainingsläufe die Windhunde zu dem auf den 1. Pfingsttag auf der Pferde-Reisbahn des Magdeburger Rennvereins angelegten 1. Großen Windhunderennen (siehe auch die Anzeige im Inseratenteil) vorbereiten sollen. Aus allen Teilen Deutschlands treffen die schnellsten Hunde ein, so daß an diesem Tage mit einem horren Lauf und ausgedehntem Sport in zehn Rennen zu rechnen ist. Es ist zu erwarten, daß diese erste Veranstaltung Beachtung findet, so daß der Norddeutsche Windhund-Verein weitere Rennen, besonders auch internationale, folgen lassen wird.

Tätigkeit der Feuerwehr. Im Monat Mai wurde die Feuerwehr 25 mal alarmiert. Die Alarmierungen betrafen 4 G. O. F., 1 Mithelfer, 5 Kleinfeuer, 5 Stunde Alarme, von denen zwei in höherer Absicht abgegeben wurden und 10 Hilfeleistungen in besonderen Notlagen.

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat 39 mal in Tätigkeit. Zuzuführen waren 358 Transporte mit Krankenwagen. Von den Transportierten waren 45 verunglückt, 313 erkrankt. 293 mußten in Krankens- und Pflegeanstalten verbracht, 65 in ihre Wohnungen, 11 Personen mußten, da anstehend erkrankt, mit besonderen Wagen transportiert werden. Die Unfallhilfsstellen der Feuerwehr wurden 25 mal in Anspruch genommen.

Arbeiterverein Kinderfreunde Magdeburg

Sonntag den 8. Juni Kinderfest für alle Gruppen ab 1/3 Uhr Seiterwiese (stadtpark). Erwachsene und Kinder als Gäste mitbringen!

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Stadttheater. Sonnabend (1. Anrechtabend): Der Rosenkavalier. — Sonntag (erster Pfingstfesttag, 2. Anrechtabend): Die Meistersinger von Nürnberg. — Montag (weiter Pfingstfesttag, 3. Anrechtabend): Der Freischütz. **Victoria-Theater.** Sonnabend: Glaube und Heimat. — Sonntag (erster Pfingstfesttag): Das Jungferweib. — Montag (weiter Pfingstfesttag): Die politische Witwe.

Aus der Jugendbewegung.

An die Halberstädter!
Letzte Beiannehmungen:
1. Möglichst Decken und Gehgehrr mitbringen.
2. Wer Sonnabend 3.38 Uhr fährt, muß 3 Uhr am Hauptbahnhof, Eingang Köhler Straße, sein. Leitung: C. Held.
3. Wer Sonnabend 7.10 Uhr fährt, muß 6.40 Uhr am Hauptbahnhof, Eingang Köhler Straße, sein. Leitung: R. Kürze.
4. Wer Sonntag 5.30 Uhr fährt, muß 5 Uhr am Hauptbahnhof, Eingang Köhler Straße, sein. Leitung: W. Bräuer.
Arbeiterjugend Sudenburg. Sonnabend: 1/3 Uhr Treffen am „Eckherplatz“ zur Fahrt nach Halberstadt. — Mittwoch: Sport Jungborn. — Donnerstag: 1/3 Uhr Seiterer Abend.

Kleine Chronik.

Doppeltes Todesurteil. Das Trierer Schwurgericht fällte gegen die 30jährige Witwe Reß aus Ueberlesheim und den 23 Jahre alten Väter: Johann Reinet ein doppeltes Todesurteil. Die beiden hatten ein Verhältnis miteinander und hatten beschlossen, die drei Kinder der Witwe aus erster Ehe aus der Welt zu schaffen. Der 3jährige Nikolaus wurde von Reinet in bestialischer Weise umgebracht. Die beiden anderen Kinder konnten durch die Verhaltung des Paares gerettet werden. Die Mutter des zum Tode verurteilten Reinet erhielt wegen Beihilfe zu dem Verbrechen 10 Jahre Zuchthaus. Ein weiterer Angeklagter, in dessen Wohnung das Verbrechen ausgeführt worden war, wurde zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Raubmord in einem Kurort. Nach Schluß des Kurkonzerts in Bad Brückenau wurde abends ein Mitglied des Orchesters, Karl Kurz, in der Nähe des Bahnhofes überfallen, durch Beilhacke auf den Kopf getroffen und dann beraubt. Als mutmaßlicher Täter kommt ein ehemaliger Zuchthäusler aus dem Oberbayrischen in Frage, der sich dadurch verdächtig gemacht hat, daß er sich einen Anzug von Hülfsleuten reinigte.

Drei Mädchen vergiftet. In einer Wohnung in Dessau wurden drei junge Mädchen bewußlos aufgefunden; der Arzt stellte Vergiftung durch Styrchin fest. Man nimmt an, daß die drei Mädchen sich in der Wohnung der abwesenden Dienstherrin mit Männern getroffen haben, die dabei den Plan faßten, die Wohnung auszuräumen und die Mädchen zu vergiften, um bei der geplanten Tat nicht gefast zu werden.

Eisenbahnkatastrophe in Reval. Zwischen Reval und Wall in Estland entgleiste gestern ein Personenzug. 30 bis 40 Personen wurden getötet, sechs erlitten schwere und weitere zweiunddreißig leichtere Verletzungen.

Schwere Unwetter in Italien. Wie aus Mariampol bei Rom berichtet wird, haben schwere Gewitter den ganzen Kreis heimgelacht, die zahlreiche Brande verursachten und Menschenleben vernichteten. Allein in dem Kirchspiel Naticchi sind 30 Besichtigungen abgebrannt und 25 Menschen durch Blitzschlag getötet worden.

Todesstrafe vom Dom. Von der höchsten Spitze des Aloranger Domes in Italien spritzte sich der Sturmt und Sohn des kommunistischen Obersten der Carabinieri legion von Trient herunter und blieb mit zerhackten Gliedern tot auf dem Pflanz liegen.

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Felix Godhardt
Stadtpark - Restaurant Rotes Horn.

Nachrichten aus der Provinz.

An die Gewerkschaftler und Parteigenossen!

Im Ruhrgebiet haben unsere Arbeitsbrüder einen heldenhaften Kampf um die Erhaltung des Achtstundentags und Verbesserungen ihrer Lage geführt. Einen Kampf, wie ihn die Bergarbeiterschaft Deutschlands bisher nicht gekannt hat.

Wir wissen sehr wohl, daß die meisten von uns selbst andauernd mit materiellen Sorgen zu kämpfen haben; aber bei den Familien, die Arbeit haben und vor allem in den Landorten, wird es bei etwas gutem Willen möglich sein.

ein Ruhrkind aufzunehmen.

Deshalb ergeht auch heute erneut die dringende Bitte: Nehmt ein Ruhrkind auf! Liebt praktischen Sozialismus.

Meldungen sind an den Bezirksauswahlschuß für Arbeiterwohlfahrt, Magdeburg, Neue Theaterstraße 2, zu richten. J. A. Marie Arning.

Gastkarten für den Beamtentag.

Nach einer Mitteilung der Beamtenzentrale der B. S. P. D. sollen Karten zur Teilnahme an der Tagung des Reichsbeamtenvereins, welche am Montag den 16. Juni stattfindet, beim Bezirkssekretariat angefordert werden.

Der Bezirksvorstand.

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg. Der Arbeitsmarkt am hiesigen Orte hat im Mai, so wird uns vom Arbeitsamt berichtet, in den verschiedenen Industriezweigen einen Stillstand, zum Teil sogar eine Verschlechterung erfahren. Das Wirtschaftsleben, das sich im März und April belebte, ist einer neuen Krisis ausgesetzt.

Genossen. Die Mitgliederberausammlung der Partei war gut besucht. Genosse Albin (Wiederich) referierte über Was lehren uns die Wahlen? In treffender Weise beleuchtete er die Lagepropaganda der kommunistischen und kommunistischen Partei gegen uns.

Genossen. Die Elternratswahl findet am Sonntag den 22. Juni statt. Da müssen wir zu dieser Wahl gehen, um den parlamentarischen Geist in der Schule zu fördern.

Burg. Elternratswahlen. Es ist notwendig, daß alle Eltern, die für ihre Kinder eine Schule erstreben, die dazu angeht, den Kindern wirkliches Wissen zu vermitteln, bei der Elternratswahl die Listen der Vereinigten sozialdemokratischen Parteien wählen.

Burg. Eine Eltern-Versammlung findet heute (Freitag) in der Mädchen-Volksschule um 8 Uhr statt. Es ist notwendig, daß unsere Genossen alle erscheinen.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Dahlenwärdleben. Die Wagi des Gemeindevorstandes. Vom alten Gemeindevorstand wurden die Gemeindevorsteher in der ersten Sitzung des Jahres. Hierbei kam der „Klanke“ eines bürgerlichen Vertreters zum Vordrusch.

Röhlpe. Zur ersten Gemeindevorsteher-Sitzung hatte sich eine große Anzahl von Zuhörern eingefunden, deshalb mußte die Sitzung im Saale stattfinden. Vom Gemeindevorsteher, Genossen Kramer, wurden die neugewählten Vertreter durch Handklatsch verpflichtet.

Unterstützung von 30 Mark ohne Gegenleistung zugesichert. Das zeigt deutlich, von welcher Seite die in Not geratene Bevölkerung Hilfe zu erwarten hat. — Für die Arbeiter an Lehrsiedlungswohnungen waren zwei Kostenvorschläge eingereicht.

Kreis Salze.

Gegenstand. Arbeitersportler. Die Frühlingssonne hat neues Leben in unser verlassenes Dörfchen gebracht. Sonntags können die Menschen aus dem Grun des Alltags in das irische dunkle Waldesgrün wandern.

Genossin-Salze. Stadtverordneten-Sitzung. Genosse Michaelis wurde zum Bürgermeister in sein Amt als Stadtverordneter eingesetzt. Für den aus dem Gemeindevorstand zurückgetretenen Stadtverordneten Köller (Wirtschaftspartei) sollte Herr Hankel eingesetzt werden.

Genossen. Die Mitgliederberausammlung der Partei war gut besucht. Genosse Albin (Wiederich) referierte über Was lehren uns die Wahlen? In treffender Weise beleuchtete er die Lagepropaganda der kommunistischen und kommunistischen Partei gegen uns.

Genossen. Die Elternratswahl findet am Sonntag den 22. Juni statt. Da müssen wir zu dieser Wahl gehen, um den parlamentarischen Geist in der Schule zu fördern.

Er erklärte nach der Vereidigung, daß er die Wahl zum zweiten Stadtverordneten-Vorsteher annahm. Genosse Diekmann bezweifelte die Gültigkeit der Wahl, weil der Stadtverordnete Schröder zur Zeit der Wahlhandlung nicht bereit gewesen sei.

Seehausen. In der zweiten Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst die Wahl von drei unbesoldeten Magistratsmitgliedern vorgenommen. Es waren zwei Wahlvorschlüge eingegangen.

Kreis Wanzleben.

Hörselndleben. Bezirksversammlung. Am Sonntagabend beim Genossen Goerdert eine wichtige Mitgliederberausammlung stattfand.

Stadtkreis Uckerleben.

Hörselndleben. Gegen den Oberbürgermeister. Die zweite Stadtverordneten-Sitzung war eine äußerst interessante Tagung. Vorsteher Genosse Grotzmann leitete geschickt über die Hippen, die sich ergaben, hinweg.

die Arbeitsplätze borenthalten. Gegen diese Bestimmungsschwüffelei und das System der schwarzen Listen zog Genosse Loh scharf zu Felde und brachte den Antrag ein, bei Vergebung von städtischen Arbeiten nur solche Arbeitgeber zu berücksichtigen, die sich verpflichten, nur hiesige Arbeiter durch das Arbeitsamt einzustellen. Dabei zeigte sich die einseitige Haltung der Bürgerlichen, denn Stadtv. Westhoff wandte sich gegen den Antrag, während die Gewonnenen Apelt und Seidel für den Antrag sprachen, der dann angenommen wurde. — Die Oberbürgermeisterwahl ergab eine Ueberraschung und auf der bürgerlichen Seite recht komische Gesichter. Genosse Großmann ließ darüber abstimmen, wer für die Wiederwahl Dr. Bunders sei. Die Abstimmung ergab 14 Stimmen für und 17 Stimmen gegen die Wiederwahl Bunders; ein Zettel war weiß. Sozialdemokraten und Kommunisten stimmten geschlossen gegen den Oberbürgermeister. Die Stelle soll nunmehr ausgeschrieben werden. — 4000 Mark Prämien für die Notstandsarbeiter lehnte der Kommunist Stübner ab, er will sie als Unterstüßungen gezahlt haben. Für die unteren Angestellten und Beamten brachte Genosse Loh einen Antrag ein, den wir noch besonders besprechen werden. — Dem Johannis-Hospital wurde eine Nähmaschine, und dem Gymnasium für die chemische Abteilung eine Geldsumme von 425 Mark bewilligt. Die kaufmännische Berufsschule erhielt eine neue Ortsverwaltung. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an. — Ueber die rote Wahrheit, die nach seinen Worten leider noch immer im Rathaus sitzt, zitiert der bürgerliche „Anzeiger“ vor Witte und Verzweiflung. Als die Sozialdemokraten noch die Zwei-

brütelmeierheit im Rathaus hatten, war der „Anzeiger“ doch immerhin vorsichtig, aber jetzt zeigt er sein offenes Visier gegen die Sozialdemokratie. Gleich drei Artikel, darunter einen Leitartikel, schleudert er gegen die Sozialdemokratie wegen unserer Beschlußes über die Ablehnung der Wiederwahl Dr. Bunders. Hoffentlich geht nunmehr auch dem letzten Arbeiter, der noch dieses bürgerliche Blatt lesen sollte, ein Licht auf, was Geistes Kind der „Anzeiger“ ist. Arbeiter, gebt die richtige Antwort: W geht die „Volksstimme“ nicht zu bestellen!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Burg. D. Versammlung in der „Zentralhalle“ war nicht so gut besucht, wie es nötig gewesen wäre. Kamerad Rungemann (Magdeburg) schilderte die Verhältnisse in Deutschland, die es dringend notwendig mache, daß sich alle Republikaner zusammenschließen, um der anwachsenden Reaktion wirksam entgegenzutreten zu können, wenn sie versuchen sollten, die Republik mit Gewalt zu vernichten. Die Republikaner müssen den Feinden der Republik zeigen, daß sie es sich nicht mehr gefallen lassen, wenn Republik und Schwarzrotgold behöhnt werden. Die Reichsbanner-Organisation ist keine parteipolitische Einrichtung, sondern eine Vereinigung von Republikanern, die gewillt sind, für die Erhaltung und Verteidigung der Republik zu wirken. Auch die Erziehung der Jugend zu aufrechten Republikanern und Menschen, die in der Lage sind, in ihren spätem Jahren die Geschichte Deutschlands bestimmen zu helfen, das will diese republikanische Organisation.

Ein einziges Groß-Deutschland ist ihr Ziel. Reicher Weisheit den Ausführungen des Referenten. Der Vorsitzende sammelte die Unterschriften der Anwesenden auf, sich in die ausstehenden Listen einzutragen. Eine stattliche Anzahl von Republikanern folgte dieser Aufforderung. Der Anfang ist getan. Jetzt geht es eifrig zu werben für die jungen Ortsgruppen des Reichsbanners, daß es bald eine achtunggebende Macht darstellt.

Gommern. In der gut besuchten Versammlung wurde einleitend den Worten des Vorsitzenden Kameraden Lerche der Bericht erstattet. Seit der kurzen Zeit des Bestehens ist die Dr. des Reichsbanners in raschem Aufstieg begriffen. Täglich mehren sich die Republikaner, um sich dem Reichsbanner anzuschließen und, wenn es sein muß, mit ihrem Leben die Republik zu schützen.

Groß-Otterleben. Eine außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung findet am Freitag den 6. Juni, abends 8 Uhr, im „Weißen Schwan“ (Zuhaber Brüning) statt. Kamerad Bundesvorsitzender spricht über „Der Kampf um die Farben“. Sämtliche Mitglieder sowie solche Republikaner, welche sich aufnehmen lassen wollen, sind herzlich eingeladen.

Osternieddingen. Am Sonntagabend abend 8 Uhr findet im Roschen Lokal eine öffentliche Versammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Kamerad Karl Homeyer (Schneebeck) spricht über „Republik oder Monarchie?“ Jeder ehrliche Republikaner, der gewillt ist, die Republik gegen jeden Angriff der Reaktion und der mit dieser verbündeten R. D. zu schützen, muß in diese Versammlung kommen und sich der republikanischen Organisation anschließen. Republikaner, erscheint in Massen!

Wingst-Angebot!

Damen-Wäsche

Zaghemden	Stück	1.65
Zaghemden mit reicher Stickerei	Stück	2.50 2.25
Zaghemden mit Achselstich und Träger	Stück	2.50
Beinkleider	Stück	2.05 2.40
Untertailen	Stück	1.75 1.50
Prinzebrüde	Stück	5.75
Handhosen	Stück	5.50

Nachthemden, Nachjacken	in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Mädchen- und Knaben-Wäsche billigst.	
Damen-Schlupfhosen	Stück 1.65 1.50 1.35
Kunstseidene Schlupfer	in allen Farben Stück 5.90
Damen-Strümpfe	Paar von 45, an
Herrn-Socken	Paar von 50, an
Kind-Kleider u. Sweater	in großer Auswahl zu bill. gt. Preisen.
Glasbatisthüte	5.90

Ma-Su-Ma

Jakobstraße 28, gegenüber der Jakobikirche, Jakobstraße 28.

Schokolade
Qualitätsmarken u. Konsumware zu billigen Preisen sowie sämtliche Artikel für Markt- u. Messerstände.
Otto Jacobs, Großhandlung
Frankfurt 6
Geschäftszeit von 8 bis 7 Uhr

Speisefartoffeln
Süßkartoffeln
Gustav Bauer & Co.
Rastauenerstraße 50.

Fahrräder
auch defekte, kauft zu hohen Preisen
Volgt, Pionierstr. 19.

Verkauf
Herrenrad, gut erhalten, billig zu vert.
Klub-Garnitur, 2 Sessel u. 1 Sofa, zusammen f. n.
Jentsch, Breiterw. 150

Bernhard Böschner
Schönebecker Straße 108
Empfehle mein großes Lager in
Hüten u. Mützen
sowie sämtlichen
Herrn-Artikeln
zu billigsten Preisen.
Auffertigung wie Umarbeitung — in eigenen Werkstätten.

Gute Bücher
empfehle die Buchhandlung Volksstimme

junges Mädchen
als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht, welches in besten Säugern schon tätig war, darüber mit guten Zeugnissen versehen bei hohen Löhnen, sehr guter Behandlung voller Beschäftigung. Zeugnisse Kopien sowie Kopien zeigen kommt nicht in Frage, dafür bitte vorhanden. Offerten erbeten unter Aufsicht L. 791 an die „Volksstimme“.

Herrenhüte und Mützen
in feinsten Qualitäten
„Ein Hauch“, der leichteste Haarhut
„Goldbl“, der billige Haarfilz
Echt amerikanische Panamas
Max Matthes
Wilhelmstraße 9 u. Breiteweg 73/74

Chaifelongues
direkt aus der Postwerkstatt verkauft recht und preiswert
Karl Bencke, Tapeziermeister, Wpl. Str. 3. str.
Wettstelle m. Matrize u. Chaifelongue zu vert.
Spielgartenstraße 43. str.

Arbeitsmarkt
Städtisches Arbeitsamt
für besten Haushalt wird für sofort ein im Kochen verrieseltes, sauberes, vor allen Dingen solides, beschicktes und ehrliches
Musikant
für Sonntag, 8. Juni, und Montag, 9. Juni, (Fingern).
Die Vermittlungstelle ist ausgenommen am Sonntag den 7. Juni nachm. von 4 bis 8 Uhr. Sonntag und Festtags aber wie üblich von 11 bis 1 Uhr (Zimmer 48) geöffnet.

Tennis-Schuhe
mit Chromledersohle, 36-42 Gr. 43-47 5.90 **4.75**
in erstklassiger Ausführung
mit der guten Parosohle 41-47 **11.90** 34-40 **10.50**



Turnschuhe
braun, mit aufgegossener schwarzer Gummisohle in allen Größen vorrätig

Beka-Schuh
G. m. b. H.
155 Breiteweg 155

Drahtgeflechte
4- und 6seitige, Ia. verzinkt, in allen Breiten, Maschenweiten und Drahtarten, prompt lieferbar zu billigsten Preisen.
2 mm Drahtweite, 2 mm Drahtstärke . . . pro qm G.-M. **0.38**
Abgabe auch in kleinsten Posten.
Drahtwarenfabrik Ernst Stechhan
Telephon 2479 Buchauer Straße 17. Telephon 1997

20 Mark
erhält derjenige, welcher mir meine kleine gelbe **Pinscherhündin** auf den Namen Strolos (Salsband mit Schleißen) wieder bringt oder mir sagen kann wo der Hund geblieben ist.
Wanzel-Schuchardt, Wismarstraße 16, I.
E. 1 Uhr II.
Angelgeräte in gr. Ausw. Preis d. Wollens-Loecke, Köhler 51. 13 (Wilhelmsstr.)

Rehragout
Pfund 30-40 Pfennig
Bildschwein
Pfund 70 Pfennig
Sämtliches Geflügel
Versandhaus E. Wieprecht
Schwibbogen 4. Fernsprecher 567.
Am Donnerstag früh 6 1/2 Uhr versendet nach schwerem Leiden unsere verunglückte Schwester, Schwägerin und tante
Luise Haberland
geb. Schönwald
im 82. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 10. Juni 4 1/2 Uhr von der Sankt-Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Am 5. Juni verschied nach langem schwerem Leiden
Frau Luise Haberland
geborene Schönwald
im 82. Lebensjahre.
Sie war uns allen eine liebe Mitarbeiterin und werben die Absenden in Ehren halten. Die Kolleginnen und Kollegen der Firma Kay Niet.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 7. Juni nachmittags 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Kindermagen-Bereds werden sauber, schnell u. billig mitla. Nachschub in eig. Werkstatt neu besogen.
Eggert, Sackberg 11, Stiecherstr.

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Stadt.
Todesfälle. 6. Juni: Invalider Sigmund Albert Schiller, 68 J. Kaufmann Franz Werda, 68 J. Witwe Luise Haberland geb. Schneewald, 88 J. Witwensfrau Franziska Bauer, 4 J. Walter, Sohn des Steinigers Friedrich, 59 J. Ledigb. Sohn des Hofbäckers Karl Röhle, Müller Rudolf Glafmann, 82 J. Witwe Katharina Roemer geb. Schw. 5. Juni: Kaufmann Gustav Schulze, 61 J. Magdeburg-Guttau.
Todesfälle. 2. Juni: Roormesser Heinrich Bauer, 66 J. Werner, G. des Arbeiters Friedrich Linde, 4 J.
Magdeburg-Neustadt.
Todesfälle. 4. Juni: Sanitätsrat Richard Grauel, 17 J.
Todesfälle. 5. Juni: Gerda, Tochter des Antiquars Bruno Kiemann, 2 R. Stiecher-Swobode Albert Feib, 65 J.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reichlichen Kranzsenden beim Begräbnis anfers lieben Entschlafenen seien wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, den Hausbewohnern und dem Gartenverein Eden unsern aufrichtigsten Dank.
Witwe M. Grunow geb. Haber nebst Tochter.

Todesanzeige.
Am Mittwoch den 4. Juni verstarb nach langem, schwerem Krankenlager mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater Groß- und Schwiegervater, der Söhner
Albert Loth
im 66. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Minna Loth nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 7. Juni nachmittags 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Neuen Friedhofs aus statt.

Unser Pfingst-Sonderangebot

Herren-Sommer- u. Sport-
Anzüge G.-M. 36.- 48.- 59.- 69.- und höher
Stoffqualitäten, Verarbeitung und Form sind hervorragend.

Herren-Gestreifte
Hosen G.-M. 5.90 7.50 9.- 11.- und höher

Jünglings-Sommer-
Anzüge G.-M. 30.- 36.- 42.- 48.- und höher

Ein Posten **Kieler Anzüge** Extrapreise
Größe 3. Mk. 22.—
+ Mk. 1.50 Steigerung

Knaben-Waschsachen
Kadettblusen u. -anzüge
Weiße Kieler Blusen u. Anzüge
einzelne blaue Waschnosen

Ein Posten **Sport- u. Blasen-Anzüge** Extrapreise
Größe 2. Mk. 14.—
+ Mk. 1.— Steigerung

Waschjoppen u. -anzüge, Lüsterjackets, Lüster- und Tussoranzüge für Herren und Jünglinge

Meter weiser Stoffverkauf von Mk. 4.50 6.— 7.50 9.— an pro Meter

Einsatzhemden | Strohhüte | Sportstrümpfe | Sportmützen u. -gürtel
2.50 | 3.— | 1.50 | 1.—

W. Esdler & Co

Magdeburg, Breiteweg 45/47

Extra billiges Pfingstangebot!

Ein Posten Herrenstiefel schwarz beste Qualität, K.-Chev.	10.25	Ein Posten Kinderhalbschuhe 23 u. 24 3.95, 21 u. 22	3.65
Ein Posten Herrenstiefel braun, unioriert	10.90	Ein Posten Kinderstiefel K.-Chev. 31 u. 35 4.95, 27 u. 30	4.30
Ein Posten Herrenstiefel braun, Gollleder	7.50	Ein Posten Kinderstiefel braun, Gollleder 36 u. 39 6.25, 31 u. 35 5.25, 27 u. 30	4.75
Ein Posten Damenstiefel schwarz, beste Qualität, Chevreau	8.50	Ein Posten Lederschuhe und Schnür 23 u. 24 5.95, 21 u. 22	5.25
Ein Posten Damenschuhe schwarz und breit	5.75	Ein Posten Reform-Halbschuhe braun und schwarz, Kinebock 36 u. 42 6.50, 31 u. 35 5.25, 27 u. 30	4.75
Ein Posten Damenschuhe braun, Kinebock 1918 u. breit, m. Weilsf.	8.25	Ein Posten Lederpantoffel Knibleder	3.35
Ein Posten Kinderstiefel 21 1.85	1.65	Ein Posten Knorpantoffel Ledersohlen	80
Ein Posten Kinderstiefel K.-Chev. 24 u. 26 3.00, 21 u. 22	2.80	Ein Posten Frauen-Feldstiefel	7.20
Ein Posten Kinderstiefel braun 23 und 24 4.15, 20 und 22	3.75	Ein Posten Frauen-Feldhalb- schuhe Schnür und Spange.	6.25
Ein Posten Haferstiefel braun, Kinebock 25 u. 26 4.90, 23 u. 24 4.50, 20 bis 22	4.00		

Billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer!
B. Wolffs Gelegenheitskäufe
14/15 Schwertfegerstraße 14/15.

Restaurant zum Stadthaus
Große Marktstraße 2 — Tel. 7231.
Empfehle meine gemütlichen der Neuzeit entsprechenden Räumlichkeiten.
Vorzüglicher Mittagstisch ab 12 Uhr.
Ab 7 Uhr täglich:
Erstklassiges Künstler-Konzert
Willy Bräuning.

ZENTRAL
7 1/2 Gastspiel 7 1/2
Guido Tielscher
Die vertagte Nacht

Freier Wassersport Groß-Magdeburg
Abt. Altstadt (E. V.)

Schwimmfest
findet am
1. Pfingstfeiertage, nachmitt. 3 Uhr,
in unserer herrlich gelegenen Bades-
anstalt auf dem Rothen-Born-Gelände
zwischen Wasserfall und Salzquelle statt.
Zahlreiche Wandervereine am Start.
Raffensöffnung 2 Uhr.
Konzert ab 2 1/2 Uhr.
Balkongesessen, besucht die sportlichen
Veranstaltungen der Arbeiter-
Sport-Organisationen!
Ergebnis ladet ein Der Vorstand.

Städtische Theater.
Festveranstaltungen
anlässlich des 60. Geburtstages von
Richard Strauß
im „Kristallpalast“ und
im Stadttheater.

Donnerstag den 12. Juni
abends 7 1/2 Uhr, im „Kristallpalast“
Großes Sonderkonzert
Leitung: Generalmusikdirektor Professor
Ernst Wendel (Bremen).
Solistin: Frau Birgit Engell (Kopen-
hagen, Dänemark).

Freitag den 13. Juni,
abends 8 Uhr, im Stadttheater
„Salome“
Mitwirkende Gäste: Marjaskalla: Lilli
Safgren-Dintka, Ottobian:
Lola Arndt de Pabilla, Sops
von Lerchauer: Herbert Siod
von der Staatsoper Berlin.

Sonntag den 15. Juni,
abends 7 Uhr, im Stadttheater
„Der Rosenkavalier“
Mitwirkende Gäste: Marjaskalla: Lilli
Safgren-Dintka, Ottobian:
Lola Arndt de Pabilla, Sops
von Lerchauer: Herbert Siod
von der Staatsoper Berlin.

Damen- und Herren-Räder
mit Kapsel-Getriebe u. prima Steuerung
(1 Jahr Garantie). — Ersatz, Reparaturen
sowie Umbauarbeiten u. Verfertigung neuer
Radteile und Felgen angefertigt.

Max Just
Neuer Weg 18, 1 Treppe.

MaxMatthes
Wilhelmstr. 9 und
Breiteweg 73/74.

Krawatten
in neuen Mustern.

Billig und gut kaufen Sie
blaue Monteuranzüge
aus handf. Leder und Stoff 6.50 Geldwert.
Sicherheitsanker erhalten Spritzschutz.
Carver Inh. Wilhelm Carver & Co.
Breiteweg 18, am Alten Markt

Eisenbahner!
Am Samstag, abends 7 Uhr,
im „Stadthaus“
Vollversammlung
der Verbandsgemeinschaft, Betriebs-
und Besatzungsabteilung.
Tagesordnung:
1. Die geschäftliche Lage der Eisenbahner.
2. Die Besatzungsabteilung.
3. Die Besatzungsabteilung.
Die Besatzungsabteilung der Eisenbahner
des Deutschen Eisenbahner-Verbandes.
Lübeck.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage
nach **Hohenwarthe**
mit Dampfern **Garnia u. Anguste**
sonntags 6, 7, 8, 9, 10, 11 Uhr
nachmittags 2, 3, 4, 5, 6 Uhr
Säbelfahrt
sonntags 7 Uhr und nachmittags 3 Uhr
Freibühne.

Am dritten Feiertage wie Sonntags
sonntags 7 Uhr und nachmittags 2 Uhr
bis Regard
sonntags 10 Uhr und nachmitt. 2.30 Uhr
bis Hohenwarthe.
Abfahrtsstelle Petriförder
(Herrentzug-Wartehalle)
Otto Krietsch, Bertlstraße 34
Zentralfabrik 521.

Hohenwarther
Waldschneke und Badeanstalt
Besitzer Franz König
empfiehlt seine Wälder im Wald und
im Wasser gelegen. Eine
Dampferverbindung ab
Petriförderherrentzug-Wartehalle.

Schriften
von
Ernst Toller
Neu vorträg
Buchhandlung
Volksstimme,
Magdeburg, Gr. Markt. 2.

Städtische Theater
Stadttheater
Sonabend den 7. Juni
1. Abend
Der Rosenkavalier
Komödie für Musik
von Richard Strauß
Anf. 7, Ende 10 1/2 Uhr
Viktoria-Theater
Abendspiel
der „Puppe“
Globe und Heimat
Anf. 8, Ende 10 1/2 Uhr.

Tiermarkt
Freitag
angeh.
große
Anzahl
Schweine
alle Tiere, Felle
Schafwolle, Perlens.
Gute Preise. Berlin
perism. 2., Eisen-
markt. 1., Teltz & Sina.

Wo verlebt man Pfingsten?
Bei heißem Wetter im schattigen Garten
und den romantischen Bergsanlagen
in der „**Wilhelma**“, Lübecker Str. 129
bei Regenwetter in den geschützten Veranden
und den Sälen bei gutem Konzert unter
der Leitung des Herrn Kapellmstr. Lange
in der „**Wilhelma**“, Lübecker Str. 129
Inh. Ferd. Preuße
— Goldene Medaille für hervorragende Leistungen. —

Großer Pfingstverkauf!
Bei mir kaufen Sie zu
Schlenderpreisen
moderne
Anzüge
61.00 51.00 42.00 35.00 24.00
Sommerjoppen 1.
Hosen 5.00
Reisetaschen in
Dam.-Mänteln
5.00 4.00 3.00 2.00 10.25
bei billig Zahlung-Erleichterung

Öffentlicher Vortrag:
Das fünfjährige Jubiläum
des Stadt Magdeburg
Sonntag den 11. Juni, abends 8 Uhr,
in der Halle der Schützenstraße.
Bereit: Deutscher Handwerker mit
Hochachtung.

Gardelegen.
Deutscher Verkehrsband
M. Hof. - 1.
In diesem am Pfingstfest
abends 8 Uhr, in der Halle der
Schützenstraße.
Frühjahrs-Vergnügen
Lieber mit Familie und Bekannten
Der Vorstand.

1. großes Windhundrennen
am Pfingstfest, am 1. Pfingstfest
den 7. Juni, auf der Herrentzug-
bahn vom Norddeutschen Windhund-
Rennerverein.
Anfang 7 1/2 Uhr. Großes Konzert. Anfang 7 1/2 Uhr
Die besten Windhundrennen am Start.
10 Plätze und Sündenrennen für Damen,
Gesellschaft, Wäppler und viel. Tischspiele.
Der Vorstand.
Es wird möglichst schnell, Sonne und mit.
Der Vorstand.

Auf nach Grünewalde
zum Pfingstfest!
Schaubuden, Karusselle, Spielbuden,
Dampferuffell, Tunnelbahn, Verkaufsbu-
den, Eispaläste u. sonst. Belustigungen
Auch der Jakob ist da!
Das Fest wird in alter Weise wie vor dem Kriege in diesem
Jahre veranlagt.
Dampferverbindungen nach Grünewalde durch
die Firma Stahlberg, Magdeburg.

Jägerhof Grünewalde.
Zum Pfingstfest bringe ich allen Ausflüglern mein Lokal mit
größtem Garten am Pfingstfest in Erinnerung.
Am 1. u. 2. Feiertage, 6 Uhr früh u. nachmittags 3 Uhr
Gr. Garten-Konzert.
Gut begleitet: Spielchen und Gesänge.
Freudlichst ladet ein Ernst Döschel.

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli Magdeburg. — Verantwortlich im Inlande: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Mann, Buch & Co., Magdeburg, Große Mühlenstraße 2. — Fernsprech-Anschlüsse für Inlande Nr. 1587, für die Redaktion Nr. 1794 für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag. Seite 110 — Verkaufspreis: Vom 1. bis 15 Juni 1.00 Mark Abholer 0.90 Mark

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gehaltene, 27 Millimeter breite Nonpareilzeile örtlich 20 Pfennig, auswärtig 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die 8gehaltene 90 Millimeter breite Reklamzeile örtlich 100 Pfennig, auswärtig 150 Pfennig. (Eine Goldmarke = ein Dollar geteilt durch 4.20). Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Druckvorchriften keine Gewähr. — Postkontofonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 132.

Magdeburg, Sonnabend den 7. Juni 1924.

35. Jahrgang.

Der Mann im Hintergrund.

Freigesprochene Verschwörer.

Die Angeklagten in dem Prozeß, der den Mordplan gegen Seekt zum Gegenstand hatte, waren der Augsburger Fabrikant Dr. Grandel und der Ingenieur Thormann, der in den Monaten vor seiner Verhaftung auch in Gitterercher Luft gelebt hat. Den Namen dieser beiden tragen die offiziellen Akten. Aber der Verlauf des Prozesses zeigt, daß auch hier wieder die eigentlichen Urheber der Attentatsverschwörung nicht auf der Anklagebank saßen. Weder im Erzberger- noch im Rathenau-Prozeß war es möglich, die dunkeln Drahtzieher zu entlarven. Wie ein Schatten nur geisterte die Organisation C durch die Verhandlungssäle. Flüchtig hingeworfen wie ein undefinierbares Nomen schwirrten Namen bekannter Rechtsradikaler durch elektrisch geladene Atmosphären. Aber der Blitz, der alles dunkle Gewölk durchschneiden sollte, blieb aus. Die Hintermänner wurden nicht entlarvt.

Das eine steht fest, das hat der Thormann-Grandel-Prozeß klar bewiesen: Die Drahtzieher völkischer Attentate sind viel zu klug, um zu einem Mord aufzufordern. Sie haben andre Mittel als ein Attentat zu befehlen: durch suggestive Reden, durch instruktive schriftliche Kritik wissen sie geeignete Objekte zu fangen, die ihre nicht ausgesprochenen geheimen Wünsche durch die Wortwaffe in die Tat umzusetzen.

Da ist der Justizrat Claß, Vorsitzender des alldeutschen Verbandes, der sich selbst den „Zentralfürer“ nennt. Groß, mit verhaltener Nervosität steht er im Gerichtssaal. Er nennt den General von Seekt den Mann mit der eisernen Maske und möchte doch selbst gern vor den Geschwornen eine eiserne Maske zur Schau tragen. Er betont: „Aufregung bei besonders wichtigen Gesprächen liegt mir fern.“ Und ist doch innerlich so erregt, daß in vielen Momenten ungewollt die Sprache zum Flüßern verabsinkt. Gewollt, wenn irgendeine heikle Aussage möglichst nur der Vorsitzende des Schwurgerichts vernehmen soll.

Was Seekt gegen den Zeugen Claß ausfragt, müßte genügen, um diesen Großmeister der Alldeutschen in die Verlegenheit verwickeln zu lassen. Aber was die bei dem Justizrat Claß beschlagnahmten Briefe enthalten, müßte Grund genug sein, diesen suggestiven Verschwörer in Schutzhaft zu nehmen:

Wir tun alles, um der echten Diktatur die Wege zu ebnen.

Die friedliche Ueberleitung muß unter allen Umständen verhindert werden. Wir wollen den Schweinehunden energisch zu Leibe gehen.

Der Generalstaatsanwalt hat ein großes Interesse daran, über die gefundenen Briefe Aufklärung zu verlangen. Und Claß, witternd, daß bei dieser Erörterung seine völkische Deffentlichkeit stark gefährdet ist, beantragt Ausschluß der Deffentlichkeit wegen der Gefährdung der staatlichen Sicherheit. Ja, gewiß, der Staat ist gefährdet, solange ein Mann wie Claß seine aufreizenden Briefe schreibt und dafür nicht belangt wird. Ein Besinnungsgegenstand von ihm, Seltsam, hatte durch seine demagogischen Reden die Atmosphäre für den Rathenau-Mord vorbereitet. Claß bereitete den Rutsch vor durch seine Briefe an seine Getreuen: „Ich verleugne Dr. Grandel nicht. Und ich gebe zu, mit ihm über Seekt gesprochen zu haben.“ Ein Schwachkopf wie Grandel und ein Wichtigtuier wie Thormann waren die geeigneten Objekte für den Mann im Hintergrund. Er wußte, wie er sein Ziel erreichte. Daß das Attentat nicht zur Ausführung kam, ist einzig und allein den Umständen zu verdanken, die in den nationalistischen Verbänden herrschen.

Lettenborn, typische Abenteuerfigur. Kopfhalter in Gitter-Uniform. Sein dicker Knotenstock, mit dem er ständig vor Gericht erscheint, soll fehlende Charakterfestigkeit ausdrücken und bleibt doch nur ein Knüttel. Ein Mann, der alles macht, was unter einem „nationalen“ Mantelchen ausgeheckt werden soll. Und wenn ein paar Dollar in der Hand zurückbleiben, die nicht den Knotenstock umfaßt. Aus keinem Munde fällt zum erstenmal in dieser Verhandlung der Name Ludendorff. „Thormann sagte mir, ich habe von Ludendorff den Auftrag erhalten.“ Natürlich eine Aufschneidererei des Wichtigtuers Thormann, denn Ludendorff — siehe Claß.

Lettenborn, der Parteisekretär der Deutschvölkischen Freiheitspartei, nennt noch einen andern Namen, bei dem das Gericht und das Publikum die Ohren spitzen.

Ein Abgeordneter meiner Partei ersuchte mich, Grandel nicht zu belasten.

Generalstaatsanwalt: Wer ist dieser Mann? Lettenborn (zögernd, nervös, mit sich kämpfend): Ich weiß nicht... es ist Graf Reventlow.

Zwei Sekunden lang kämpfte Lettenborn innerlich einen schweren Kampf. Sollte, durfte er diesen Namen nennen? Er tat es, und auf den Journalistenbänken flüsterte alles nach: Reventlow!

Lettenborn hat sich böse in die Messeln gesetzt. War er durch die Anzeige auf der Polizeibehörde in weiten Kreisen als Spitzel verschrien, so dürfte mit der Bloßstellung des Parteigewaltigen Reventlow seine Stellung als Parteisekretär nun auch zum Teufel gehen:

Ich wollte das Attentat, das ich für ein nationales Unglück hielt, verhindern. Ich wollte den eigentlichen Auftraggebern und Geldgebern auf die Spur kommen. Diese Hinterleute verfolgten nach meiner Meinung zwei Ziele: Die Beilegung des General von Seekt und die Bloßstellung der Deutschvölkischen Freiheitspartei; denn wäre das Attentat ausgeführt worden, so hätte man sicherlich die Mörder meiner Partei an die Rodschöpfe gehängt.

Die Glaubwürdigkeit dieses Hauptbelastungszeugen ist in manchen Fällen nicht einwandfrei. Aber in diesem Punkt ist ihm bestimmt zu glauben, daß Grandel einer der Auftraggeber und Kapitalgeber gewesen ist. Mit Grandel besprach er die Ausführung des Planes und die Vorbereitung zu einem neuen Attentat. „Ich sollte mit Thormann nach Hohen-Schwalmbach fliehen, um das nächste Attentat gegen General Reinhardt vorzubereiten.“ Und wer weiß, mit welcher nichtswürdigen Gedanken die dunkeln Hintermänner ihre politischen Kindergehirne weiterhin aufputzten!

Grandel. Eine schlechte Eulenburg-Kopie. Ein Mann mit einem Herzfehler und schlecht gehendster Philosophie. „Ich gehörte keiner Partei an und habe mich um Politik nie gekümmert.“ Wie, Herr Grandel, gehörten Sie nicht zum finanziellen Stab Adolfs Gitters? Hatten Sie nicht — wie bewiesen — vielfach Unterredungen mit Justizrat Claß, um sich Instruktionen zu holen? Das hat Claß selbst ausgesagt, und Sie behaupten, sich um politische Dinge nie gekümmert zu haben?

Ich liebe keine Bierbank-Bekanntschäften. Ich hatte Thormann ganz flüchtig ein paarmal in München gesehen, in Berlin in der Leipziger Straße traf ich ihn zufällig wieder. Ich gab ihm ein persönliches Darlehen.

Wie, Herr Grandel, Sie gaben einem Ihnen kaum Bekannten in dieser Zeit der Geschäftsaussichten und Konkurrenz ein Darlehen? Ohne Sicherheit? Dann wäre es die höchste Zeit, daß Ihre Fabriken unter Geschäftsaufsicht gestellt würden. Und mit dem flüchtig Bekannten sprachen Sie eingehend über ein Attentat gegen Seekt? Ließen sich die angeblichen Attentäter vorstellen, bewirteten sie, gaben ihnen Geld und Anweisungen, wie man am besten einen Menschen niederfallen. Zufällig weilten Sie in den Tagen der Vorbereitung zum Attentat in Berlin? Zufällig wandelte auch der General Ludendorff in frühesten Morgenstunden am Brandenburger Tor, als die Putztruppen Ehrhards den Kapp in die Wilhelmstraße führten.

Ich ging zufällig am Postbureau vorbei, und da fiel es mir ein, daß mein Paß erneuert werden müsse. Ich ließ mir den Vermerk hineinschreiben: Gültig auch für die umliegenden Länder.

Zufällig, Herr Grandel? Von Ihrem Heimatland Bayern ist es nicht weit nach dem Lande der erdrosselten Ungarn. Das widerrufene Geständnis, in dem Grandel den Justizrat Claß auf das schwerste belastet, gibt er an, aus einer Selbstbezüglichungsmanie getan zu haben. Diese neuartige Krankheitserscheinung hat Grandel falsch aufgefaßt, denn anstatt sich selbst zu bezichtigen, lud er alles Unheil und alle Verantwortung auf das Haupt des Claß. Und Claß wird vom Untersuchungsrichter vernommen und wieder entlassen. Trotz Verdunklungsgefahr, denn Claß verfügt über viele Wege. Aber der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes ist ein ehrenwerter Mann...

Der Angeklagte Thormann. Der Mann mit dem typischen Schädelbruch. Der arme, arme Schädel! Ein Wichtigtuier! Ein existenzloser Mensch, der für alle Zwecke zu verwenden ist, vorausgesetzt, daß er eine Hauptrolle spielt und wie bei Lettenborn ein Hafenkreuz vor ihm hergetragen wird. Er nannte in der Verhandlung zwei weitere Namen: Wulle und Graefe:

Wulle schüttelte mit warm die Hand. Herr von Graefe begleitete mich zur Bahn.

Claß — Ludendorff — Wulle — Graefe — Reventlow — ein würdiger Kreis! Unterirdische Gänge führen da hinein. Bis auf Claß alles Mitglieder des neuen Reichstags. O, du herrliche deutsche Volksvertretung! Heil der ruhmvollen deutschen Vergangenheit! Heil dem neuen Deutschland!

Ich sehe die Juden als Staatsunglück an. Der Jude Friedrich Adler hat durch den Mord an dem Grafen Stürgk den ersten Spatenstich zum Untergang Deutschlands getan.

Eine merkwürdige Uebereinstimmung mit der Aussage des Claß, der auch von dem Juden Friedrich Adler nach dem Zusammenhang zwischen diesen beiden Ausprüchen des Zeugen und des Angeklagten beweist vieles.

Unsre nationalen Verbände sind sämtlich durch Spitzel zerfetzt. Lettenborn, den Halbjuden, halte ich für einen ganz gefährlichen Spitzel, den ich entlarven wollte.

Fuchs, du hast die Gans gestohlen... sonst wird dich der Jäger holen!

Was glauben Sie, was in den nationalen Verbänden alles für Pläne geschmiebelt worden sind! Wenn nur die Hälfte davon ausgeführt wäre, stünde in Deutschland und Frankreich kein Stein mehr auf dem andern.

Die gefällige Schwabhaftigkeit dieses Angeklagten wird ein ungewolltes Echo in den nationalen Verbänden hervorgerufen. Seine Aussagen könnten eine Broschüre liefern unter dem Titel: Aus einem politischen Tollhaus.

Seekt. Der Mann, den Claß einfangen wollte und der, als dieser Plan mißglückte, „gefickt“ werden sollte. Der Vorsitzende: „Gerichtsdienerr, ich lasse Erzelenz von Seekt bitten.“ Der Gerichtsdienerr springt auf, eilt hinaus. Spannung im Gerichtssaal. Seekt tritt vor den Richtertisch. Claß streichelt nervös seine Schläfen. Und Seekt sagt unter seinem Zeugeneid:

Claß gehört zu den Leuten, deren politisches Denken in dem Wort zusammenfließt: Es muß etwas geschehen!

Claß, der in den Zeugenreihen sitzt, und der von sich behauptet, daß Erregung ihm fremd sei, wird nervös. Er steht auf, tut, als wenn er die deutlich gesprochenen Worte des General nicht versteht und geht weiter nach vorn. Seine übereinandergesfalteten Finger trommeln nervös die Handrücken.

Seekt fährt fort:

Die Herren suchen den General, der dumm genug ist, auf sie herein zu fallen. Das bin ich nicht. Ich ließ Herrn Claß nicht im Zweifel, daß ich ebenso rücksichtslos gegen rechts schießen würde wie gegen die Kommunisten.

Die Adler an der rechten Schläfe des Justizrats Claß schwillt an. Die Nackenknochen zucken.

Das, was Herr Claß mir vorzuschlug, war ein Verfassungsbruch und Staatsstreich.

Die Bombe platzte. Nicht mit laut tönendem Knack, sondern ganz ruhig, aber wirkungsvoll. Wenn Claß die eidlich erhärteten Aussagen des General Seekt in nächstöffentlicher Verhandlung widerlegen wollte, so wußte er wiederum ganz genau, warum seine Aussagen hinter verschlossenen Türen erfolgen sollten. Geheimnisträumerei liegt ihm eben, und er hat die anständige Deffentlichkeit zu scheuen, aber das Gericht tat ihm nicht den Gefallen. Der Nimbus des Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes ist zerstört. Claß steht vor uns in armseliger Nacktheit: Ein politischer Drahtzieher gefährlichsten Formats. Ein struppeliger Lotengraber!

Die Gerichtsakten in dem Attentatsprozeß tragen die Bezeichnung Grandel und Thormann. Aber der wahre Schuldige wurde in diesem Prozeß, gottlob fern von München, entlarvt. Adolf Adler.

Ein Kabinettsstück.

Die deutsche Rechtsprechung ist um ein Kabinettsstück reicher. Das Berliner Schwurgericht in seiner Einmünderform hat in dem Prozeß wegen des Mordkomplotts gegen General Seekt die beiden Angeklagten freigesprochen und die beiden Haftbefehle aufgehoben.

Dieses Urteil wird mit einer halbbrecherischen Begründung versehen. Zur Verabredung eines Mordes, so wird gesagt, gehöre, daß alle Beteiligten den „Tatwillen“ hätten. Das sei aber bei den als Mörder gedungenen Koepe und Lettenborn nicht der Fall gewesen, folglich käme auch eine strafbare Handlung bei den beiden Angeklagten Thormann und Grandel nicht in Frage. Es sei zu keinem ernsthaften Mordversuch gekommen, ein „Versuch eines Verbrechens“ sei aber nicht strafbar. So kommt der Gerichtshof zu dem Schlusse, daß die beiden Angeklagten, trotzdem bei ihnen eine ernsthafteste Absicht zur Ermor-

Am Dienstag nach Pfingsten treten dann in Berlin die erweiterten Vorstände sämtlicher Verbände zu Einzelberatungen zusammen. Sicher ist schon heute, daß auch im Fall einer Teilbewegung die Eisenbahnerorganisationen geschlossen vorgehen.

Das Reichsverkehrsministerium hat sich bereit erklärt, eine Lohnherabsetzung der unteren Lohngruppen von 5 vom Hundert und für die oberen Gruppen (Handwerker) 6 bis 10 v. H. vorzunehmen, ferner die Ortszuschläge und in den Bezirken, in denen die Eisenbahner schlechter besoldet werden als die Industriearbeiter, entsprechend zu erhöhen.

Die drei Spitzenverbände der Eisenbahnergewerkschaft, der freigewerkschaftliche Deutsche Eisenbahnerverband, der dem Gewerkschaftsbund angeschlossene Allgemeine Eisenbahnerverband und die christliche Eisenbahnergewerkschaft haben die Vorschläge abgelehnt, weil dadurch nur die oberen Lohngruppen ausreichend aufgebessert würden. Statt dessen wollen sie eine 30prozentige allgemeine Zulage. Bei den Vergleichen zwischen den Löhnen der allgemeinen Arbeiter und den Arbeitern der Privatindustrie darf nicht übersehen werden, daß die Eisenbahner überweg neun Stunden täglich arbeiten, und daß es sich um Schichtlöhne handelt, bei denen die neunste Stunde nicht besonders vergütet wird. Bei den jetzt geltenden Lohnsätzen erhalten die unteren Gruppen, in die die Mehrzahl der Eisenbahner eingegliedert sind, nach Abzug der Steuern und der Sozialbeiträge einen Wochenlohn von 18 bis 22 Mark.

Regierungsbildung in Bayern.

Die ist um einen Schritt weitergekommen. Der Bauernbund hat sich bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen in die Regierung einzutreten. Diese Bedingungen enthalten u. a. den Anspruch auf das Landwirtschaftsministerium, für das die Bauernbündler den früheren Reichsernährungsminister Fejer präsentieren werden. Ferner verlangt der Bauernbund im Koalitionsprogramm eine Sicherung gegen die Wiederkehr der Politik, wie sie im letzten Jahre der Marx-Knilling betrieben worden ist.

Während diese Bedingungen von der Bayerischen Volkspartei ohne weiteres angenommen werden, machen die Deutschnationalen Schwierigkeiten. Die Fraktion der „Bereinigten Nationalen Rechte“ — der eine Volksparteiler ist mit im Bunde — will nur dann eine Koalition eingehen, wenn „genügende Sicherungen für die Einhaltung des nationalen Rechtskurses geschaffen sind“. Sie vertritt ferner die Auffassung, daß die bisherige Koalition mit dem Bauernbund unmöglich geworden ist und daß, entsprechend dem vom bayrischen Volke bei der Wahl befundeten Willen, die neue bayrische Regierung nur aus Bayerischer Volkspartei, Deutschnationalen und Völkischen gebildet werden kann. Sollte ein Eintritt der Völkischen in die Regierung auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, dann wollen die Deutschnationalen mit der Bayerischen Volkspartei einstweilen eine Minderheitsregierung bilden, die auf die wohlwollende Neutralität der Völkischen angewiesen wäre, bis in einem günstigen Augenblick die vollwertige „Gewinnung der wertvollen Elemente für eine nationale Staatspolitik“ sich durchführen lasse.

Daß die Bayerische Volkspartei zu weitgehenden Konzessionen an die Hillergardisten bereit ist, zeigte die Präsidentenwahl im Landtag, bei der ein volles Drittel der Merikalen (15 Mann) zur Wahlhilfe für den völkischen Kandidaten abkommandiert wurden.

Vor Pfingsten aber wird aus der deutschnationalen Bruderschaft für die Völkischen nichts. Der Landtag tritt erst nach Pfingsten wieder zusammen.

Geständnis im Mahlsdorfer Mord.

Der politischen Polizei ist es jetzt gelungen, den verhafteten Liebeck zu überführen. Einer der ersten und stärksten Verdachtsmomente war die schwarze Sicherheitsnadel, mit der das Taschentuch, das der Erschossene um die Augen trug, zugesteckt war. Als Liebeck verhaftet wurde, fand man in seiner Tasche ein Päckchen

Durchweg erfreulich war von den Solisten nur die Kögel als Marie. Die prächtige Partie des Regal jetzt eine ganz andere Stimmung voraus als die Capells. Gesser sang sich erst im zweiten Akte frei: dieser Künstler ist im Laufe der Spielzeit durch das völlige Versagen des zweiten Irtischen Tenors, Niebor, derartig überanstrengt worden, daß man sich über eine Ermattung seiner gänzenden Stimme wirklich nicht wundern darf. Man sieht an diesem Beispiel wieder einmal, wie verhängnisvoll ein unangemessenes Engagement werden kann und wie notwendig die Auswahl der Stimmen durch den Kapellmeister als den zuständigen Fachmann. Daß der Chor nicht bestrebt, bedarf leider keiner Erwähnung mehr. Aber auch die Pflege des Orchesterbesatzes muß, wie das verunglückte Segelt des letzten Aktes, an sich eine wahre Perle, zeigte, ganz neu aufgearbeitet werden.

Auf den neuen Kapellmeister wartet unendlich viel Arbeit!

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Ludwig Angengruber hat mit diesem Volksstück seinen ersten großen Erfolg errungen. Vor etwa 50 Jahren, als das Bühnenwerk zum erstenmal gespielt wurde, gab es auch in Ostpreußen einen Religionsstreit, einen Kulturkampf. Die katholische Kirche suchte modernen und liberalen Bestrebungen entgegenzuwirken mit strengen Vorschriften, die den Gedanken des freischen Scherjans noch enger umgrenzten. Da stand der Pfarrer Hell aus Kirchfeld und verfuhrte die Religion der großen Liebe, des menschlichen Verständnisses und Verzeihens. Damit wurden Zeitstimmungen getroffen. Die Menschen in der Wiener Stadt, die im Herzen eine Sehnsucht nach geistiger Freiheit trugen, jubelten dem Dichter zu. Heute ist die Religionsphilosophie des Pfarrers Hell etwas verblasst, die Menschen sehen und hören schon anders und haben in geistigen Dingen Revolutionen erlebt. Was damals eine Flamme war, die Herzen umschmelzen konnte, ist heute ein fernes, mildes Leuchten.

Auch der Wurzelschupp, der mit der Kirche und ihren Dienern hadert, erscheint den Menschen unserer Zeit nicht in der Größe, die er vor einem halben Jahrhundert haben mußte. Durch die Kirche ist ihm Leid zugefügt worden, er will nun nichts mehr von ihr wissen, ist ein Feind des Pfarrers. Vom Pfarrer wird ihm dann eine große Verzeihung genommen, er kehrt zurück zur Kirche, wird der treueste Freund des Pfarrers. Das Herwärtzins, die Rolle der Kirche gegen die Kirche, das war alles im Grund eine persönliche Angelegenheit des Sepp. Seine allgemeine menschliche Zusammengehörigkeit in der Dichtung der Wurzelschupp der erste Bauer, der erste Mann aus dem einfachen Volke, der nicht geographische Nähe in herkömmlichen Beziehungen zu Religion werte.

Sicherheitsnadeln, die mit der, die bei dem Toten gefunden wurde, vollkommen übereinstimmten. Als ihm dieses und noch anderes Beweismaterial vorgehalten wurde, brach er zusammen und gestand die Tat ein.

Liebeck sagt aus: Am dem fraglichen Abend hätten die Jugendgruppen einen größeren Nachspaziergang geplant. Auf dem Wege zum Sammelplatz habe er sich mit Günter Wayer getrennt und gemeinsam seien sie nun weitergegangen. Wayer habe einen Trommelrevolver aus der Tasche hervorgeholt und seine Schießfertigkeit gerühmt. Er wollte sogar ein vorher an diesem Ziel verbundene „Gewehr“ dem Gefühl zeigen treffen und es sofort vorführen. Sie gingen eine kleine „Schonung“ zu. In einer einzelnen Reihe besetzten sie einen weißen Zettel. Wayer blickte das Ziel an und ließ dann Liebeck, ihm die Augen zuzubinden. Der Schütze drückte ab. Da aber nur vier Kugeln in der Trommel waren, schlug der Schütze zufällig auf eine leere Kammer. Wayer reichte Liebeck den Revolver, damit er einmal nachsehen solle, woran der Verstoß liege. Dabei soll aus Versehen der Schuß losgegangen sein. Um den Verdacht von sich abzuwenden, will Liebeck den Zettel geschrieben und so einen kommunistischen Mord vorgetäuscht haben.

Das Geständnis mutet etwas abenteuerlich an, zumal wenn man bedenkt, daß der eine als Spitzel betrachtet wurde und der andre ihn entlarven wollte.

Millerand will nicht gehen.

Die Krise um den Präsidenten der französischen Republik ist voll ausgebrochen. Millerand hat am Donnerstag Perriot, den Führer des Linksblokes, mit der Regierungsbildung beauftragt; Perriot hat erklärt, daß er den Auftrag nicht entgegenzunehmen geneigt sei aus den Händen eines Präsidenten, der sich mit dem nationalistischen Blöcke Poincarés solidarisieren würde und der deshalb genau so schnell verschwinden müsse, wie die Mehrheit des nationalen Blökes verschwunden sei.

Millerand aber will nicht weichen. Er will seine 7 Jahre durchhalten. Er sucht daher einen andern, der lobesmutig genug ist, die neue Regierung zu bilden und sich sofort von der Kammermehrheit stürzen zu lassen. Was prompt eintreten würde.

Und was dann? Dann und daneben hofft Millerand auf eine Mehrheit im Senat, die ihm die Erlaubnis gibt, die Kammer aufzulösen zu dürfen. Darauf ein neuer Wahlkampf zwischen dem bodenbeinen Nationalisten Millerand, der dem Spruche des allgemeinen Stimmrechts nicht weichen will, und dem Sieger des 11. Mai, dem Linksblokk. Wähler der Linken sagen voraus, daß dann die Niederlage der Nationalisten erst vollständig wird. Und sie haben recht. Die französischen Wähler lassen sich in ihrer erdrückenden Mehrheit die Diktaturvergabe eines einzelnen nicht gefallen. Sie sind nicht vom Schläge des deutschen Michels, der beglückt ist, wenn eine Diktatur sich seiner annimmt.

Das könnte Millerand eigentlich wissen. Er ist aber mit Blindheit und Taubheit geschlagen, und wird daher endgültig erledigt werden, wenn er nicht in letzter Stunde durch den Senat davor bewahrt wird, sich den Schädel an der dicken Mauer des allgemeinen Stimmrechts einzurennen.

Notizen.

Neuregelung der Beamtengelalte in Preußen. Die preussischen Beamten haben am 1. Juni vorerst nur ihre alten Gehälter ausgezahlt erhalten. Nunmehr hat, wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, der Finanzminister mit Zustimmung der Führer der Regierungsparteien angeordnet, daß zunächst vorläufigweise in der Woche nach Pfingsten die Gehaltserhöhungen, welche den Reichsbeamten zuteil geworden sind, auch den preussischen Beamten gezahlt werden. Ueber die Frage der gesetzlichen Regelung der Besoldungserhöhungen in Preußen und über die Ausführung der Mittel hierzu wird der Ständige Ausschuss des Landtags am 12. d. M. beraten.

Krach im Sächsischen Parlament. Im Sächsischen Landtag haben die Kommunisten, getreu wie es Moskau befahl, Krach gemacht. Der Abgeordnete Berk nahm in echt revolutionärem Kampfesmut dem Präsidenten die Glocke weg und warf sie unter die Abgeordneten. Er ist darauf von den Sitzungen ausgeschlossen worden und, als er sich weigerte, den Saal zu verlassen, von Polizeibeamten an die Luft gesetzt worden. Ein Ehrenrätchenjäger und eine Ehren-Kinderkompete, an einer Schnur um den Hals zu tragen, ist ihm sicher.

der auf innere Fragen selbst Antwort suchte: der erste philosophierende Bauer.

In der Dichtung ist ein Kampf gegen die engen Schranken des Jökobats. Der Pfarrer Hell rüttelt daran, glaubt freilich, ihn bewegen nicht der Drang zum Weibe, zur Vaterstadt, sondern nur die Sehnsucht nach einem trauten Kreise lieber Menschen. Die Annerl kommt zu ihm ins Haus, ein Weidenkind, jung, brav und — schön. Es kommt, was kommen muß: Zwischen den beiden entleert die große Verführung, die man Liebe nennt. Von dem Mädchen wird der wahre Charakter dieser Liebe schneller erkannt als von dem Manne. Hier ist der Instinkt des Weibes stärker. Dem Annerl will sofort bedenklich erscheinen, daß sie, mit dem Kreuzlein der Mutter Hells geschmückt, zur Kirche gehen soll. Die echt weibliche Erwägung stellt sich ein: Was werden die Leute sagen. Annerl findet eine Lösung, als der Konflikt zwischen Gemeinde und Pfarrer offenbar wird: sie möcht einen ehrlichen Wurzelschupp zum Lebensgefährten. Die große innere Not kommt über Hell, als er selbst das Annerl mit dem Wurzelschupp trauen muß. Die Tragik endet freilich ziemlich untragisch mit — einer harschen sentimentalen Rede an die Gemeinde.

Trotz aller Einwände, die man gegen das Stück mit Recht machen kann, wirkt es doch immer auf die Besucher. Die Erl-Bühne hat es am Mittwoch herausgebracht. Sie fand den rechten Volkston, den das Spiel verlangt. Ludwig Auer gab den Hell schlicht-menschlich, das Annerl der Anna Erl sprach und spielte aus dem Innern heraus, der Wurzelschupp des Ferdinand Erl stand trotzig und stark, dabei gut und weich wie ein Kind zwischen den andern.

Der G'wissenzwurm.

Die Erl-Bühne führt diese Komödie von Angengruber am Donnerstag auf.

Er hat seinem Menschen das Leben genommen, der reiche Grillhofbauer, sondern im Gegenteil eine Handlung ausgeführt. Die einen Menschen zum Leben erwecken konnte. Aber das geschieht auf unordentlichste, illegitime und jüdische Weise. Die andere Person, die dabei sein mußte, verstand nach der teuflischen Sünde; der Bauer hat jahrelang nichts von ihr gehört. Ob ein dritter Mensch dabei entstanden war, das wußte er zunächst nicht genau, aber er ahnte es und fühlte sich schuldig. Der G'wissenzwurm frast in ihm und machte ihm das Leben zur Hölle. Um ihn herum flatterte der Schwärmer Dufferer wie ein schwarzer Vogel des Unheils, knete die arme Seele und machte den G'wissenzwurm immer vor neuem rebellisch. Das acute verführte, aber dabei jüdische Weibsbild schmarte sichtlich schon in der Hölle. Dorthin wird der alte Grillhofer auch kommen, wenn er nicht schon ist und sich loskauft von der jüdischen Strafe. Das geschieht schon

Verbot des „Noten Tages“ in Leipzig. Reichsminister Fejer hat folgende Verordnung erlassen: Auf Grund der Verordnung über die Aufhebung des militärischen Ausnahmestandes und die Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen vom 28. Februar 1924 besteht es für den 8. Juni d. J. in Leipzig geplante Reichsarbeiterkongress („Noter Tag“), er soll er lediglich zur Vorbereitung des von der kommunistischen Partei Deutschlands betriebenen gewalttätigen Umsturzes dienen soll. Zu Verhandlungen gegen das Verbot werden nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1924 mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft, sofern nicht nach andern Strafbestimmungen eine schwerere Strafe bewirkt ist.

Tagung der Internationalen. In Wien trat am Donnerstag die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationalen zu für drei Tage anberaumten Sitzung zusammen. Die Delegierten Deutschlands und Russlands werden erst für Freitag erwartet. Bürgermeister Seiz begrüßt die Tagung im Namen des österreichischen Parteivorstandes. Die Exekutive wählte Vandenberg (Belgien) zum Vorsitzenden.

Dopeichen.

Erregung in Japan gegen Amerika.

Ab. London, 6. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Kobe, daß zwei weitere Japaner als Protest gegen das amerikanische Einwanderungsgesetz Selbstmord begangen haben. Die Erregung in ganz Japan nimmt zweifellos zu. An verschiedenen Orten seien Vereinigungen zum Boykott der amerikanischen Waren gebildet worden und zahlreiche Kaufhäuser in Tokio trügen Aufschriften, die besagten, daß keine amerikanischen Waren verkauft würden. Einige Ärzte in Tokio teilen mit, daß sie es ablehnen, amerikanische Patienten zu behandeln. Beunruhigende Briefe seien an amerikanische Missionare gesandt worden. Die Behörden erwägen Maßnahmen, um der Frage zu begegnen. Die Blätter ersuchen die amerikanische Regierung und das amerikanische Volk, die gesamte Frage neu zu erwägen.

Ab. London, 6. Juni. Nach Blättermeldungen aus Tokio ist der amerikanische Botschafter in Tokio, Wood, der bekanntlich seine Demission genommen hat, gestern nach Washington abgereist.

Der Kampf um Millerand.

Ab. Paris, 6. Juni. Nachdem der Präsident der Rep. Lit gestern Abend im Elysee drei Senatoren empfangen hatte, wird er nach dem „Matin“ heute noch einige andere Senatoren befragen und auch mit mehreren Deputierten verhandeln. Nach diesen Unterredungen werde er den Mann auswählen, den er für geeignet halte, das Programm der „Linken“ zu verteidigen und gleichzeitig die Achtung vor der Verfassung zu sichern.

„Petit Parisien“ ist der Meinung, daß die politischen Persönlichkeiten, die Millerand heute berufen werde, um das neue Ministerium zu bilden, aller Wahrscheinlichkeit dem Senat angehören werden, denn es sei ja so gut wie sicher, daß jeder Abgeordnete, der einer der Parteien des Kartells der Linken angehört, die Mission ablehnen werde, wie es Perriot getan.

Unter den Persönlichkeiten, mit denen der Präsident der Republik heute gegen 10 Uhr verhandelt werde, würden die Senatoren Chaumet, Doumer und Berenger genannt. (Siehe die Übersicht: „Millerand will nicht gehen.“ Red.)

Ab. Paris, 6. Juni. Die Götter-Agentur schreibt über den mutmaßlichen weiteren Verlauf der Krise: Wenn es zu keinen unbewerbtehenden Zwischenfällen komme, werde heute schon die Kammer durch die Nachprüfung der Wahlergebnisse aufgelöst werden. Dann würde die Kammer nach dem Verzicht des Senats sich auf Dienstag berufen und bis dahin werde das Kabinett, das Millerand zu bilden beabsichtige, in der Lage sein, sich dem Parlament vorzustellen und die ministerielle Erklärung zu verlesen. Wenn das neue Kabinett in die Minderheit vertriebe werde, werde der Präsident die aus der Kammerabstimmung gebotenen Konsequenzen ziehen.

Fliegertod.

Ab. London, 6. Juni. Infolge eines Zusammenstoßes zweier Flugzeuge auf dem Flugfeld Cranham wurden zwei Fliegeroffiziere, ein Sergeant und ein Gemeiner getötet. In San Antonio (Texas), 6. Juni. Bei dem Zusammenstoß zweier Heeresflugzeuge gerieten diese in Brand und fielen aus einer Höhe von 1300 Fuß auf die Erde. Ein Arbeiter, der auf einem Baumwollfeld arbeitete, wurde getötet, einer der Flieger ebenfalls. Der andre Flieger rettete sich durch Abpringen mittels Fallschirmes.

einmal dadurch, daß er seinen Hof dem Dufferer verschreibt. Dann kann er gemächlich im Himmel sitzen und aufbauen, wie die Sünber in der Hölle gebraten, gezwid und gezwacht werden. Das ist so schön, das Zuschauen, als wenn Haglewetter allen Nachbarn die Selbstfrucht zerschlägt und nur die eigne wird verschont.

Diese Freude will sich der Grillhofer schon verschaffen, nur meint er, sein Himmel wird vielleicht etwas zu teuer bezahlt mit dem großen schönen Hof. Andre kommen am Ende billiger zu dem Vergnügen. Der Grillhofer will sich auch vom lieben Gott nicht überheuern lassen.

Zwischen grimmiger Angst, Schadenfreude und geschäftlichen Bodenständigkeit stolperte, die Bauersecke hin und her. In dem meisterhaften Spiel von Ludwig Auer offenbarte sie sich in all ihren Regungen. Eduard Koll gab den Dufferer schonungslos heuchlerisch und dabei mit einer Komik, die an Buchzeichnungen erinnert.

Das bewußte weibliche Wesen wurde aufgefunden. Es war noch nicht in der Hölle, sondern bemühte sich dauernd mit Erfolg, ihrer Familie, die ihr erblickt war, in dieser Welt ein kleines Höllefeuer zu unterhalten. Ein Wirtel kaufte auf, das Stück der „Sünde“. Es brachte sogleich einen Himmel voll Hoffnung zum Grillhofer. Die ganze sonige Lust trug Anna Erl, August Burger als Knecht Waffel war ihr dabei ein guter Helfer. Das Zusammenspiel stand auf der Höhe, die man bei den Erl-Leuten gewohnt ist.

Magdeburger Volksliederchor. Mit weiser Beschränkung auf das Mögliche und sicherer Erkenntnis der Vorzüge seiner Schat

tonde uns Martin Janßen mit seinem Volksliederchor eine Ueberbahrung bringen. Vorzüglichste Proben musikalischer Reinheit rhythmisch und dynamisch ausgeführt, bei der Schärfe unserer Chorleiter, die man getroffen neben nicht über die Leistungen der letzten größten Chöre stellen darf. Das Programm hat neben feinem Geschmacksvollstimmigen Wertvolles von Lechner (von dem man gern mehr gehört hätte), Schumann, Brahms und dem seltenen Herzogenberg. Günstig hätte man dem grundmusikalischen Dirigenten noch einige naturfröhlichere Soprane. Technisch gelang alles vortrefflich. Gertraud Jurel holte aus ihrem Repertoire den Dolowaja-Balkus von Jensen herbor. Nach langer Zeit konnte dieser geübene Rusiker wieder aus der Verankerung erlöschen. Die Sentimentalität der Spätromantik, im Schatten Größerer — Wendelshohn, Schumann — entstanden, findet hier nicht das überzeugende Instrument, noch beim Hörer die Resonanz. Diesmal haben alle neu und reizvoll. Die Sängerin war in ihrem Element. Professor Stauffmann schenkte mit mehr jugendlicher als sein Flügel, der trotz des

